

PERFORM
Zukunftsregion FrankfurtRheinMain



Gemeinsam machen wir Zukunft

Gemeinsam machen wir Zukunft

Eine Initiative von:



5	Vorwort
6	Tag der Metropolregion 11. Mai 2017 – Ein Jahr PERFORM
10	Stimmen zu PERFORM aus Politik und Wirtschaft
12	Volker Bouffier, Hessischer Ministerpräsident
13	Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident
14	Axel Wintermeyer, Staatsminister, Chef der Hessischen Staatskanzlei
16	Dr. Markus Söder, Bayerischer Staatsminister der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat
17	Clemens Hoch, Staatssekretär, Chef der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz
18	Prof. Dr. Wilhelm Bender, Vorstandsvorsitzender der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain e.V.
19	Ludger Stüve, Verbandsdirektor Regionalverband FrankfurtRheinMain
20	Burkhard Albers, Landrat des Rheingau-Taunus-Kreises
22	Joachim Arnold, Landrat des Landkreises Wetterau
23	Patrick Burghardt, Oberbürgermeister der Stadt Rüsselsheim am Main
24	Alfred Clouth, Präsident der IHK Offenbach am Main
25	Michael Cyriax, Landrat des Main-Taunus-Kreises
26	Michael Ebling, Oberbürgermeister der Stadt Mainz
28	Friedbert Eder, Präsident der IHK Aschaffenburg
29	Bernd Ehinger, Präsident der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main
30	Christian Engelhardt, Landrat des Landkreises Bergstraße
31	Peter Feldmann, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main
32	Thomas Feser, Oberbürgermeister der Stadt Bingen am Rhein
34	Hans-Jörg Friese, Präsident der Handwerkskammer Rheinhessen
35	Dr. Christian Gastl, Präsident der IHK Wiesbaden
36	Dr. Engelbert J. Günster, Präsident der IHK Rheinhessen
37	Ulrich Heep, Präsident der IHK Limburg
38	Klaus Herzog, Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg
	Dr. Ulrich Reuter, Landrat des Landkreises Aschaffenburg
	Jens Marco Scherf, Landrat des Landkreises Miltenberg
40	Alexander W. Hetjes, Oberbürgermeister der Stadt Bad Homburg v.d.Höhe
42	Walter Heußlein, Präsident der Handwerkskammer für Unterfranken
43	Claus Kaminsky, Oberbürgermeister der Stadt Hanau
44	Ulrich Krebs, Landrat des Hochtaunuskreises
45	Frank Matiaske, Landrat des Odenwaldkreises
46	Manfred Michel, Landrat des Kreises Limburg-Weilburg
48	Prof. Dr. Mathias Müller, Präsident der IHK Frankfurt
49	Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt
50	Erich Pipa, Landrat des Main-Kinzig-Kreis
51	Oliver Quilling, Landrat des Landkreises Offenbach
52	Dr. Norbert Reichhold, Präsident der IHK Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern
54	Klaus Repp, Präsident der Handwerkskammer Wiesbaden
55	Klaus Peter Schellhaas, Landrat des Landkreises Darmstadt-Dieburg
56	Claus Schick, Landrat des Landkreises Mainz-Bingen
57	Horst Schneider, Oberbürgermeister der Stadt Offenbach am Main
58	Rainer Schwarz, Präsident der IHK Gießen-Friedberg
60	Prof. Dr. Kristina Sinemus, Präsidentin der IHK Darmstadt Rhein Main Neckar
61	Thomas Will, Landrat des Kreises Groß-Gerau
62	Aufschlussreiches zu FrankfurtRheinMain
64	Ihre Idee bewegt – Machen Sie mit bei der Zukunftsinitiative



Wir bewegen FRM – gemeinsam machen wir Zukunft!

FrankfurtRheinMain reicht von Mainz bis Miltenberg, von Gießen bis zum Odenwald. Die Bewegungsräume der Menschen erstrecken sich innerhalb der Metropolregion weit über kommunale Verwaltungsgrenzen hinaus. Eine Gemeinde, eine Stadt, ein Landkreis kann alleine die Anforderungen der Bürgerinnen und Bürger nicht mehr umfassend erfüllen. Viele Funktionen sind über die jeweiligen Grenzen hinaus verknüpft und optimiert.

In dieser Region mit mehr als 5 Millionen Einwohnern freuen wir uns über eine überdurchschnittlich hohe Wirtschaftskraft. Die Unternehmen machen vieles richtig, sind innovationsstark und ziehen Arbeitskräfte aus anderen Regionen an. Viele behaupten sich erfolgreich genauso auf ihren regionalen und globalen Märkten. Dabei müssen sie jederzeit Anpassungen schaffen, an neue Produktionstechniken, Kundenbedürfnisse sowie Wettbewerbslagen.

Der wirtschaftliche Erfolg der Unternehmen in der Region FrankfurtRheinMain hat eine hervorragende Infrastruktur als Grundlage. Diese Strukturen – Wissen, Mobilität, Wohnen, Arbeiten – müssen den Wachstumsmöglichkeiten der Unternehmen und den damit aufkommenden Bedürfnissen der Menschen in dieser Region folgen.

Die Sachwalter der öffentlichen Infrastrukturen – Politik, Verwaltung, Wirtschaftsorganisationen – haben begonnen, ihre Leistungen für die Menschen und die Unternehmen in der Region in eine gemeinsame Perspektive zu bringen. Mobilität, Innovation, Digitalisierung, Flächenentwicklung – auf diesen Ebenen verlangen die Menschen in FrankfurtRheinMain zukunftsfähige Konzepte und sachgemäße Impulse.

Die Wirtschaftskammern der Metropolregion haben sich 2016 auf den Weg gemacht, mit gemeinsam gestalteten Projekten unter dem Namen **PERFORM** Bewegungen in den vier Handlungsfeldern anzustoßen. Am „Tag der Metropolregion“ am 11. Mai 2017 in Frankfurt wurden erste Ergebnisse dieser Projektarbeit vorgestellt. Vertreter der beteiligten Landesregierungen sowie der Städte und Landkreise in der Metropolregion haben sich dabei mehrheitlich für eine stärkere strategische Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft ausgesprochen.

Für die Weiterentwicklung der Metropolregion FrankfurtRheinMain braucht es die klugen Köpfe und alle institutionellen Ebenen und Akteure. **PERFORM** lädt dazu ein, dass viele Akteure ihre bestehenden Projekte und Ideen mit regionaler Ausstrahlung auf der neuen Webseite einstellen.

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist voller guter Projekte und Ideen. Viele davon sind schon unterwegs, viele mehr sollten sich beteiligen. Dies bestätigen die Beiträge der namhaften Autoren in diesem Reader. Mit den bestehenden und neuen Projekten wollen wir weiterhin dafür sorgen, dass wir unsere Region gemeinsam fit für die Zukunft machen.

Die Wirtschaftskammern der Metropolregion FrankfurtRheinMain

Tag der Metropolregion 11. Mai 2017

Ein Jahr PERFORM



Eine stärkere strategische Steuerung der Metropolregion FrankfurtRheinMain und mehrere erfolgreiche Projekte der regionalen Zusammenarbeit standen beim „Tag der Metropolregion“ in der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main im Vordergrund. Vertreter der Politik begrüßten den Anstoß aus Kreisen der Wirtschaft für eine engere Kooperation und Koordination der verschiedenen Projekte in den regionalen Arbeitsfeldern. Insgesamt nahmen mehr als 300 Vertreter aus der Politik, der Wirtschaft und von regionalen Institutionen an der Konferenz teil.

Die Wirtschaftskammern der Metropolregion FrankfurtRheinMain, die im vorigen Jahr die Initiative Zukunftsregion PERFORM gegründet hatten, stellten die ersten Ergebnisse ihrer regionalen Projekte vor. Zur Initiative PERFORM gehören neun Industrie- und Handelskammern sowie vier Handwerkskammern aus den drei Bundesländern Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz.

Zur strategischen Steuerung der Metropolregion machte Prof. Dr. Mathias Müller, Präsident der IHK Frankfurt am Main, den Vorschlag zur Einrichtung eines regionalen Steuerungsgremiums

unter Beteiligung von Landesregierungen, Kommunen und Vertretern der Wirtschaft. „Aus meiner Sicht ist es nun an der Zeit, nach den erfolgreich gestarteten regionalen Projekten den zweiten Schritt zu gehen und die gemeinsame Entwicklung der Region durch Wirtschaft und Politik einzuleiten.“ Mit einer freiwilligen Zusammenarbeit in einem Steuerungsgremium könnten Hindernisse, die bisher im Wege standen, überwunden werden. „Die verschiedenen Studien und Initiativen der letzten Jahre haben ein Handlungserfordernis in weitgehend deckungsgleichen Themenfeldern erkannt, lassen aber eine strategische Ausrichtung der Region vermissen.“ Eine koordinierende Stelle sollte nun einen von Wirtschaft und Politik gemeinsam gesetzten strategischen Rahmen setzen, damit die Ressourcen zielführend eingesetzt werden. „Die Strukturreformdebatten der vergangenen Jahre wollen wir nicht wieder aufleben lassen, sondern in Zeiten der Digitalisierung und des agilen Arbeitens eine ganz pragmatische und schlanke Lösung einschlagen.“ Aufgabe des Steuerungsgremiums sollte es sein, die guten Ergebnisse der bereits genannten Initiativen zusammenzuführen und auf Grundlage dieser Ergebnisse eine ganzheitliche und zukunftsfähige strategische Positionierung der Region zu erarbeiten.

Prof. Dr. Kristina Sinemus, Präsidentin der IHK Darmstadt, hob hervor, dass PERFORM als offene Plattform agiert. „Daher sind alle eingeladen, eigene Projekte für die Region einzubringen, die wir dann gemeinschaftlich umsetzen und auf unserer neuen Website präsentieren wollen.“ Die neue regionale Plattform von PERFORM bietet die Möglichkeit, Ideen zur Verbesserung der Region einzureichen und für ihre Umsetzung zu werben. Die Kammern unterstützen Ideen mit ausreichendem Potential für die Weiterentwicklung der Region, indem sie Projekte selbst umsetzen oder sie bei Partnern platzieren. „So kann sich jeder, der etwas für die Region machen will, aktiv einbringen, Ideen und Projekte diskutieren und helfen, dass sie Realität werden.“

Seit einem Jahr arbeiten die 13 Wirtschaftskammern der Metropolregion in der Initiative PERFORM zusammen. In vier Arbeitsgruppen zu den Themen Gründungs- und Innovationsregion, Flächenaktivierung, Verkehr und Mobilität sowie Digitalisierung und räumliche Entwicklung sind mehr als 50 Projektideen diskutiert worden. Davon wurden 10 Projekte umgesetzt, 20 weitere sind auf dem Weg. „Besonders liegen mir die Themen Digitalisierung



Prof. Dr. Kristina Sinemus, Präsidentin IHK Darmstadt

und Startups am Herzen. Mit dem Digital Hub für Cyber Security haben wir für die gesamte Metropolregion ein tolles Aushängeschild. Solche Projekte sind es, die wir mit PERFORM voranbringen wollen“, sagte Prof. Sinemus.

Bernd Ehinger, Präsident der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, sagte: „Wir müssen uns an den Erfolgen messen lassen und einen gemeinsamen effizienten Modus finden, wie wir in entscheidenden Fragen Impulse geben, die die Region wirklich weiterbringen.“ Besonders positiv sei, dass die Landesregierungen und die Wirtschaft in vielen Fragen ähnliche Vorstellungen hätten. Etwa bei der Förderung der dualen Ausbildung oder der Digitalisierung, die gerade vor allem auch für die kleinen und mittleren Betriebe des Handwerks von enormer Bedeutung seien.



Von links: Friedbert Eder, Präsident IHK Aschaffenburg; Dr. Engelbert Günster, Präsident IHK Rhenhessen; Bernd Ehinger, Präsident Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main

„Hier müssen wir in den kommenden Monaten und Jahren entscheidende Weichen gemeinsam stellen. Wir müssen in der Metropolregion die Begeisterung für die duale Bildung in den Mittelpunkt stellen. In den Schulen muss deutlich gemacht werden, dass ein Abschluss in der dualen Ausbildung genauso wie ein Studium den Weg ebnet für alle Karriereperspektiven.“ Auch das Thema Verkehr sei von enormer Bedeutung für den Wirtschaftsstandort. Insgesamt arbeiten in PERFORM vier Handwerkskammern der Metropolregion mit, neben FrankfurtRheinMain auch Wiesbaden, Rhenhessen und Unterfranken. „Die Mitwirkung an dieser Initiative ist von großer Bedeutung. Für die einzelnen Akteure im Projekt ist das nur ein kleiner Schritt, aber ein großer Schritt für die Wirtschaft. Er ist eine Riesenchance für die Region“.

Die Initiatoren von PERFORM waren sich einig darin, dass die Zusammenarbeit in Projekten den gemeinsamen Blick schärft. „Es zeigt, was schnell geht, aber es zeigt auch, welche Hürden im Wege liegen und wie sie beseitigt werden müssen. Das Vertrauen muss durch das Miteinander weiter wachsen“, sagte Ehinger.

Deckungsgleiche Einschätzung zu den Anliegen

Von Seiten der Landesregierungen aus den drei Bundesländern wurde betont, die länderübergreifende Zusammenarbeit solle fortgesetzt und vertieft werden. Die von den Wirtschaftskammern identifizierten Handlungsfelder seien weitgehend deckungsgleich mit der Einschätzung der Länderregierungen. Der hessische Staatsminister Axel Wintermeyer kündigte an, die hessische Landesregierung werde im Herbst über die Ergebnisse der Projekte informieren, die mit den Regierungen von Bayern, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg in den vergangenen Monaten aufgesetzt worden seien. Dr. Bernhard Schwab, Ministerialdirektor und Amtschef des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie, bekundete, die bayerische Landesregierung werde bei der weiteren Entwicklung der Metropolregion FrankfurtRheinMain mitwirken und länderübergreifende Projekte mit Bezug zum Bayerischen Untermain unterstützen.



Prof. Dr. Mathias Müller, Präsident IHK Frankfurt am Main; Axel Wintermeyer, Staatsminister, Chef der Hessischen Staatskanzlei

Aus Sicht der Ländervertreter spielen Digitalisierung und Mobilitätsinfrastruktur eine wichtige Rolle. FrankfurtRheinMain müsse in zehn Jahren eine „Smart Region“ geworden sein, forderte Staatsminister Wintermeyer. Bei der Entwicklung von geeigneten Projekten brauche die Politik die Anregungen aus der Wirtschaft und der Wissensregion. Für den Bayerischen Untermain sei es wichtig, dass die Kommunen am Rande der Metropolregion ihre eigenen Stärken weiter entwickelten und nicht zu Schlafstätten am Rande des Zentrums verkommen, sagte Dr. Schwab.

Wintermeyer und Dr. Schwab verwiesen auf eine Reihe von erfolgreichen Kooperationen zwischen den Bundesländern zur Entwicklung der Metropolregion. Zum Vorschlag eines strategischen Steuerungskreises für die Metropolregion sagte Wintermeyer: „Wir sehen dies als eine sinnvolle Möglichkeit, jenseits von institutionellen Strukturen einerseits die regionale Identität zu fördern und andererseits länderübergreifende Kooperation weiter zu entwickeln.“ Er erwarte, dass die Akteure in der Region – Landesregierungen, Kommunen und Wirtschaft – „als Gemeinschaft in Vielfalt und auf Augenhöhe“ zusammen finden werden.



Dr. Bernhard Schwab, Amtschef des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie, München

Kommunen wollen auf Augenhöhe mitreden

Von Seiten der Kommunen in der Metropolregion wurde der Vorschlag einer Zusammenarbeit in einem Steuerungskreis mehrheitlich befürwortet. Voraussetzung sei, dass Landesregierungen mit den Kommunen und der Wirtschaft gemeinsam am Tisch sitzen. Dies sei deswegen wichtig, weil die Länder etwa bei Infrastruktur-Anliegen immer beteiligt seien. Zwischen benachbarten Kommunen und Kreisen gebe es schon eine Menge guter Kooperationen, bis hin zum Beispiel von Rüsselsheim, Raunheim und Kelsterbach, die im Modell „Drei gewinnt“ unterschiedliche Standortvorteile gemeinsam nutzen und die daraus entstehenden Gewerbesteuererinnahmen untereinander aufteilen. Durch eine regionale Gesprächsebene könnten sicher mehr Modelle dieser Art entstehen, hieß es auch von anderen Kreisen. Nötig sei auch, dass diejenigen großen Städte der Region, die bisher nicht in den regionalen Planungsgremien vertreten sind, an einer strategischen Steuerung mitwirkten. Auch Landkreise jenseits der hessischen Landesgrenzen wollen am regionalen Planungsprozess beratend teilnehmen. Um derartige Abstimmungen zu treffen, brauche es eine Form des Miteinanders, um die Kommunen in der gesamten Metropolregion mitwirken zu lassen.



Mechthild Harting, Frankfurter Allgemeine Zeitung; Oliver Schwebel, Geschäftsführer Wirtschaftsförderung Frankfurt



Von links: Bernd Ehinger, Präsident Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main; Prof. Dr. Kristina Sinemus, Präsidentin IHK Darmstadt; Prof. Dr. Mathias Müller, Präsident IHK Frankfurt; Thomas Freudenberger, Sieger des Ideenwettbewerbs „Raus aus dem Stau“; Mathias Samson, Staatssekretär, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden und Dr. Alexander Theiss, Geschäftsführer Standortpolitik, IHK Frankfurt

Die Vertreter der Wirtschaftskammern betonten, alle Partner in der Region müssten lernen, auf Augenhöhe miteinander zu agieren. „Die PERFORM-Projekte sind Katalysatoren, um das Miteinander in der Region auf einer Vertrauensbasis zu entwickeln“, sagte Friedbert Eder, Präsident, IHK Aschaffenburg. Wenn die Beteiligten den vorgeschlagenen regionalen Steuerungskreis als Ideengeber nutzten und ihn nicht für „Fensterreden“ mißbrauchten, könne das eine sinnvolle Einrichtung werden. Das wichtigste Anliegen für die nächsten Monate ist nach Bekunden von Dr. Engelbert J. Günster, Präsident der IHK für Rheinhessen, Mainz, die Infrastruktur. Die Landesregierungen müssten zusammen kommen und die Misere bei der Rheinquerung lösen, möglicherweise auch durch einen zusätzlichen Brückenbau.

Oliver Schwebel, Geschäftsführer der FRM GmbH, stellte die Arbeit der Initiative FRM 2030 dar, die von der FRM GmbH, dem Regionalverband FRM, dem FRM e.V. getragen wird. Inzwischen seien rund 300 Maßnahmen mit positiven Effekten für die Metropolregion identifiziert worden. Zudem kündigte Claus Schick, Landrat des Landkreises Mainz-Bingen, an, dass die kommunalen Körperschaften in Rheinhessen sich einig seien, demnächst dem Gesellschafterkreis der FRM GmbH beizutreten.

Ideen in Steuerungskreis einbringen

Markus Seibel, Regionalmanager der Initiative Bayerischer Untermain, und Andreas Hellenbrand, Senior Manager von PriceWaterhouseCoopers PwC, präsentierten das Ergebnis der Studie „Bayerns dritte Metropolregion: Die FRM-Positionsbestimmung am Bayerischen Untermain“. In den vergangenen zwei Jahren seien viele Ideen für eine verbesserte regionale Zusammenarbeit benannt worden, so etwa für einen regionalen Handwerkerparkausweis, zur Antragstellung von Schwerlasttransporten oder zur Nutzung von Biomasse für die Stromerzeugung. Nun stelle sich die Frage: „Wo bringen wir diese Ideen an?“ Dafür eigne sich möglicherweise der vorgeschlagene regionale Steuerungskreis, der auch eine sinnvollere Nutzung der knappen Verwaltungsressourcen ermöglichen solle.

Kirsten Schoder-Steinmüller, Vizepräsidentin der IHK Offenbach am Main, stellte die PERFORM-Projekte Fachkräftemonitor und die Verkehrspolitische Position der regionalen Wirtschaftskammern vor. Dr. Alexander Theiss, Geschäftsführer Standortpolitik bei der IHK Frankfurt am Main und Leiter der PERFORM-Arbeitsgruppe Mobilität und Verkehr, stellte die Ergebnisse des Ideenwettbewerbs „Raus aus dem Stau“ vor. Dieser Wettbewerb steht für eine gelungene Kooperation verschiedenster Partner über Landesgrenzen hinweg. Die Sieger des Ideenwettbewerbs erhielten ihre Auszeichnung für die am besten bewerteten Einsendungen von Mathias Samson, Staatssekretär, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden. „Schon mit wenig Aufwand lassen sich manche lokale Engpässe beheben. Für solche Vorschläge sind wir sehr dankbar“, sagte Samson. Der Wettbewerb „Raus aus dem Stau“ war ausgeschrieben worden von der Initiative PERFORM der Wirtschaftskammern in Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz sowie den Landesstraßenbauorganisationen in den drei Bundesländern. Mehr als 200 Einsendungen, die im Frühjahr eingingen, wurden von einer Fachjury ausgewertet. „Die Qualität der meisten Einreichungen ist sehr positiv. Wir haben viele Anstöße für Verbesserungen bekommen“, so Samson.

Stimmen zu PERFORM aus Politik und Wirtschaft



Wir befinden uns im Wettbewerb um die besten Köpfe, um innovative Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, um erfolgreiche Unternehmen und nicht zuletzt um europäische und internationale Organisationen. Und das bedeutet, Veränderungen in dieser Region aktiv zu gestalten. Daraus resultiert Handlungsbedarf. Und dieser Handlungsbedarf erstreckt sich nicht nur auf die aktuellen Strukturfragen, sondern auch auf das, was absehbar auf die Region zukommen wird. Neben der Lösung der aktuell diskutierten Fragen von Wohnraumversorgung, Flächenkonkurrenz oder Mobilität muss die Attraktivität der Region als Wirtschafts- und Unternehmensstandort immer wieder neu erkämpft werden. Aus diesem Grund halte ich es für maßgeblich, dass wir jetzt das Fundament für die Infrastruktur der Zukunft errichten, allem voran die digitalen Infrastrukturen.

Volker Bouffier, Hessischer Ministerpräsident



Das Wachstum in der Metropolregion FrankfurtRheinMain, der wirtschaftliche Erfolg in der Region ist eine Chance, für die Stadt Frankfurt und das Umland selbst, aber auch mit einer Wirkung weit darüber hinaus. Darmstadt, Wiesbaden, Mainz und Aschaffenburg, aber auch der Vogelsbergkreis oder der Odenwald verzeichnen einen signifikanten Anstieg an Arbeitsplätzen. Gerade auch der ländliche Raum wird nicht zu den Verlierern dieser Entwicklung, der Urbanisierung, zählen, sondern zu den Gewinnern.

Es ist die Summe der Zusammenarbeit, die den Erfolg der Metropolregion FrankfurtRheinMain bestimmt. Je intensiver diese Zusammenarbeit stattfindet und von dem Gedanken des gemeinsamen Erfolges getragen ist, umso mehr wird sich die Metropolregion FrankfurtRheinMain im Wettbewerb der Metropolregionen behaupten.

Wichtig dabei ist, dass ein gemeinsames Bewusstsein aller Akteure in der Region darüber besteht, dass eine dynamische Entwicklung auch vorausschauender und intelligenter Lösungen bedarf, um auch in Zukunft Rhein-Main auf einer Spitzenposition im Wettbewerb der Metropolen und Regionen Deutschlands und Europas zu halten.

Der Spitzenplatz, den Hessen schon heute im Bereich Breitbandausbau bundesweit einnimmt, soll Ansporn für uns sein, dass Frankfurt und die Region auch zu einem Weltmarktführer der digitalen Welt werden. Dass Frankfurt mit dem im November eröffneten Tech Quartier durch die Bundesregierung zu einem der zwölf deutschen sog. „Digital Hubs“ benannt wurde – mit den Schwerpunkten Finanzdienstleistungen und FinTech – und aktuell mit Darmstadt ein weiterer hessischer Standort als „Digital-Hub“ im brennend aktuellen Bereich der Cybersecurity hinzugekommen ist, unterstreicht die Expertise in der Region und wird uns auf diesem Weg vorwärts bringen. Um das zu erreichen, muss für Unternehmen, die sich hier ansiedeln, vor allem aber für deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jederzeitige, ortsunabhängige und möglichst verzögerungsfreie Datennutzung gewährleistet sein. Dazu bedarf es schneller und schnellster Verbindungen zu den Internetknoten. Und dazu bedarf es leistungsfähiger Logistikstandorte für die Datenverarbeitung: Rechenzentren. Der Bedarf an Rechenzentrumsfläche allein in Frankfurt wird sich von 450.000 qm heute in den kommenden 12 Jahren annähernd verdoppeln. Das kann Frankfurt nicht alleine stemmen. Hier liegen Potentiale für die ganze Region, für Arbeitsplätze, Wirtschaftswachstum und Steuereinnahmen.

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist einer der stärksten und attraktivsten Wirtschaftsräume Europas. Ein Grund dafür ist sicher auch: Zu dieser Power-Region gehört der Bayerische Untermain. Mit Aschaffenburg, Miltenberg, Alzenau, Obernburg, Elsenfeld, Erlenbach und den vom Main durchflossenen Bilderbuchlandschaften zwischen Spessart und Odenwald haben Sie ein besonders starkes Stück Bayern gewonnen! Völlig zu Recht erzielt der bayerische Teil des Rhein-Main-Gebiets regelmäßig Spitzenwerte bei der Lebenszufriedenheit und Lebensqualität. Kaum woanders lässt es sich so gut leben und arbeiten wie am Bayerischen Untermain.



Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident

Die Stadt Aschaffenburg wird immer wieder unter die besten Wirtschaftsstandorte Deutschlands gewählt. Befragte Unternehmer loben die Nähe zum Kunden, die Verkehrsinfrastruktur, die Bildungseinrichtungen und Hochschulkooperationen. Stimmt! Und ich darf hinzufügen: Über 700 Geschäfte laden dort auf über 200.000 m² zum Einkaufen ein. Zudem weist Aschaffenburg die höchste Dichte an Gaststätten und Kneipen in Bayern auf – überzeugen Sie sich selbst!

Sie sind gleich dort! 30 Minuten vom Rhein-Main-Flughafen mit dem Auto oder dem ICE. Die Region ist bestens an die wichtigsten Verkehrswege angebunden – zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Mit seinem Container-Terminal und dem Schiffs-Liniendienst nach Rotterdam ist der Aschaffener Binnhafen eine der Top-Adressen zwischen Nordsee und Schwarzem Meer. Auch der Geschäftsflugplatz Aschaffenburg und die guten Straßen- und Schienenanbindungen setzen Standards bei moderner Mobilität für Bürger und Wirtschaft. Weil diese Region bewegt, ist der Bayerische Untermain ein Spitzen-Logistik-Standort.

Am Bayerischen Untermain ist nicht nur die Zukunft der Mobilität schon da: Egal ob Mechatronik, Automation, Automotive, Fahrzeugsicherheit und Elektromobilität oder IT und digitale Zukunftsfelder – hier sind die Zukunftsbranchen zuhause. Dank seiner Forschungseinrichtungen und Technologietransferzentren bleibt die Region ein innovatives Kraftzentrum. So bieten z. B. die Hochschule Aschaffenburg und die Fraunhofer Projektgruppe für Wertstoffkreisläufe und Ressourcenstrategie in Alzenau mutigen Machern und kreativen Könnern ein optimales Umfeld. All das bei einem gesunden Mix aus Mittelstand und Handwerk, Industrie, Weinbau, Land- und Forstwirtschaft.

Ich lade Sie herzlich ein: Lernen Sie Bayerns Hoch im Norden und den starken Süden der Metropolregion FrankfurtRheinMain kennen. Hier stimmt das Klima: Für erholungssuchende Urlauber, Naturliebhaber und Weinkenner ebenso wie für innovative Unternehmer, tüchtige Tüftler und junge Familien. Willkommen am bayerischen Untermain! Willkommen im weiß-blauen Unternehmenparadies!

Quo vadis, Metropolregion FrankfurtRheinMain? Eine Frage, die in einer sich schnell drehenden, globalen Welt oft und auch in engen zeitlichen Zyklen gestellt werden darf – und entlang aktueller Entwicklungen jederzeit aufs Neue beantwortet werden muss.

Verbunden damit ist die Frage nach den Strukturen, innerhalb derer die Zusammenarbeit in der Metropolregion Frankfurt-RheinMain organisiert wird. Auch sie gehören stetig auf den Prüfstand und bedürfen der dynamischen Anpassung.



Axel Wintermeyer, Staatsminister, Chef der Hessischen Staatskanzlei

Einziges gesetzlich vorgegebene Struktur, die die Zusammenarbeit in der Region regelt, ist das Gesetz über die Metropolregion FrankfurtRheinMain. Hier wird der rechtliche und organisatorische Rahmen für die gemeinschaftliche Aufgabenwahrnehmung der Kommunen gegeben. Ursprungsgedanke des Metropolgesetzes und seiner Vorgängerregelungen ist das Bewusstsein, dass wesentliche Aufgaben der Daseinsvorsorge erfolgreich und effizient nur durch Zusammenarbeit geleistet werden können. Dass diese Aufgaben wahrgenommen werden, dafür muss eine Landesregierung mit Sorge tragen. Die Erfahrungen mit dem Metropolgesetz und seiner Vorgängerregelungen zeigen aber auch, dass sich eine optimale Aufgabenwahrnehmung und der Gebietszuschnitt an dem jeweiligen Handlungsfeld ausrichten können, und keiner strikten Vorgaben bedürfen. Tragenden Prinzipien des geltenden Metropolgesetzes sind daher die Freiwilligkeit und die Kooperation der Landkreise, Städte und Gemeinden. Viele erfolgreiche Zusammenschlüsse zur Organisation des Zusammenwirkens in der Region, wie in den Bereichen Wirtschaftsförderung, Verkehr oder Kultur zeigen, dass die Zusammenarbeit auf dieser Grundlage funktioniert.

Und maßgeblich in einer polyzentrischen Region wirkt die Zusammenarbeit der Kommunen im Regionalverband. Hier wird erreicht, dass bei der Flächenplanung als Basis weiterer Entwicklung kommunale Partikularinteressen in das gemeinsame Vorhaben der prosperierenden Entwicklung einer ganzen Region eingeordnet werden können.

Das Metropolgesetz ist bis heute ein Motor für den Ballungsraum. Zwar umfasst es „nur“ die 75 hessischen Kommunen in der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Die durch das Gesetz ermöglichte freiwillige überörtliche Zusammenarbeit und der polyzentrale Ansatz kann jedoch auch ein Vorbild für das geplante Zusammenwirken der vier Landesregierungen in Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen sein.

Die derzeitige Geltungsdauer des Metropolgesetzes endet am 31. März 2019. Es ist befristet wie alle Rechtsvorschriften in Hessen, die in einem modernen Land stetig überprüft und angepasst werden sollen. Kann das Metropolgesetz also auch in Zukunft noch Motor einer erfolgreichen Entwicklung sein? Müssen neue Herausforderungen etwa in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Digitalisierung in den Aufgabenkatalog des Gesetzes und damit den Bereich des Zusammenwirkens der Kommunen aufgenommen werden? Mit diesen Fragen hat die Landesregierung den Prozess der Evaluierung des Metropolgesetzes begonnen. Und diese Fragen richten sich während des Gesetzgebungsverfahrens mit der Anhörung an alle Akteure in der Region und an alle, die Teil der Region sein wollen.

„Quo vadis, Metropolregion?“ heißt aktuell also auch „Quo vadis, Metropolgesetz?“. Für die Landesregierung bestimmen die möglichen Antworten sehr maßgeblich die zukünftige Zusammenarbeit in der Region.



Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist ein dynamischer Innovations- und Wachstumsmotor für Deutschland und für Europa. Gerade aus bayerischer Sicht ist zu betonen, dass neben den starken Metropolregionen München und Nürnberg auch von der Metropolregion FrankfurtRheinMain wichtige Entwicklungsimpulse für den Freistaat ausgehen. Umgekehrt ist die Region Bayerischer Untermain ein starkes Stück „Bayern in Rhein-Main“: Als attraktiver Standort für Wirtschaft und Forschung, mit einem guten Mix aus Kultur, Natur und Lebensqualität bringt sich der Bayerische Untermain in die Metropolregion ein.

In den letzten zwei Jahren hat sich in der Metropolregion viel bewegt: Die Erklärung zur Zukunft der Metropolregion auf dem Tag der Metropolregion 2015 war der Startschuss für einen intensiven regionalen Austausch über die weitere Entwicklung der Metropolregion. Die verschiedensten Akteure von der staatlichen Ebene über die Kammern und Verbände bis zu regionalen Vertretern der Kommunen, aus Wissenschaft und Kultur machen sich seitdem mit neuem Schwung auf den Weg, die Metropolregion FrankfurtRheinMain gemeinsam voranzubringen.



Dr. Markus Söder, Bayerischer Staatsminister der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat

Die Bayerische Staatsregierung begrüßt diese stärkere länderübergreifende Zusammenarbeit in der Region. Ganz besonders unterstützen wir hierzu die Initiative Bayerischer Untermain mit dem Projekt „Die Bayern in Rhein-Main – Die Regionale Identität als eigenständigen Teil der Metropolregion FrankfurtRheinMain weiter stärken!“ Im Rahmen des regionalen Strategieprozesses für den Bayerischen Untermain werden dabei die aus regionaler Sicht wesentlichen Themen und Leitprojekte für die grenzübergreifende Zusammenarbeit identifiziert. Hierzu werden etwa im Rahmen von Dialogforen und Workshops klare Positionen der Region Bayerischer Untermain entwickelt. Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat unterstützt das Regionalmanagement Bayerischer Untermain bei dieser Positionsbestimmung mit einer Förderung von 50.000 Euro.

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain hat die besten Ausgangspositionen für eine hervorragende Entwicklung. Mit den aktuellen Strategieprozessen in der Region Bayerischer Untermain und in FrankfurtRheinMain können wir gemeinsam diejenigen Handlungsfelder und Zukunftsprojekte festlegen, um die Entwicklungschancen der Region optimal zu nutzen!

Damit leisten wir einen Beitrag, die Metropolregion FrankfurtRheinMain mit der Region Bayerischer Untermain zukunftsfest aufzustellen: Als eine dynamische Erfolgsregion in Wirtschaft und Wissenschaft, deren Wachstum und globale Vernetzung mit einem attraktiven Lebensumfeld einhergeht. Als eine Metropolregion, der der Ausgleich zwischen urbaner Vielfalt und kultureller Dichte mit Naherholung, Freizeit und Naturräumen gelingt. Und nicht zuletzt als Heimat von mehr als fünf Millionen Bürgerinnen und Bürgern.

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain mit ihren sieben kreisfreien Städten und 18 Landkreisen ist innovativ und ideenreich und hat unglaublich viel zu bieten: Geschichte, Wirtschaftsstärke, Lebensqualität. Es ist eine Wirtschafts- und Kulturregion, in der sich kleine und mittelständische Unternehmen genauso finden wie Weltkonzerne. Der rheinhessische Teil der Metropolregion mit den Städten Mainz und Worms und den Landkreisen Mainz-Bingen und Alzey-Worms ist zwar flächenmäßig ein kleiner, aber wichtiger Teil der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Ihre polyzentrische und länderübergreifende Struktur macht es für uns unabdingbar, zur Fortentwicklung der Metropolregion eng mit unseren Nachbarn zusammenzuarbeiten. Kommunen und Wirtschaft der Region sind die grundlegenden Treiber hierfür. Das Zukunftsprojekt gelingt mit breiter Unterstützung aller Akteure.

Mit den auf Einladung der hessischen Landesregierung begonnenen Gesprächen über mögliche Formen einer engeren Zusammenarbeit über die Ländergrenzen hinweg haben wir einen ersten wichtigen Schritt gemacht.

Bereits jetzt können wir etliche Erfolge in der Zusammenarbeit in der Metropolregion FrankfurtRheinMain aufweisen. So gibt es in der Metropolregion, die eine der vielfältigsten und leistungsstärksten Wissenschaftsregionen Deutschlands ist, eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Hochschulen Frankfurt – Darmstadt – Mainz. Im Dezember 2015 haben die Präsidentin der Universität Frankfurt und die Präsidenten der Universitäten Darmstadt und Mainz eine länderübergreifende Rahmenvereinbarung zur noch intensiveren Zusammenarbeit unterzeichnet. Damit haben sich drei starke Partner zusammengetan: Zusammengehören sie hinsichtlich ihrer gesamten Drittmittelerwerbungen zu den fünf führenden Wissenschaftsregionen Deutschlands.

Clemens Hoch, Staatssekretär, Chef der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz



Welchen Themenschwerpunkten wollen wir uns in Zukunft widmen? Bei unseren gemeinsamen länderübergreifenden Gesprächen stehen vor allem strategisch relevante Bereiche wie Wirtschaft, Verkehr und Mobilität, Kultur, Tourismus und Natur sowie Wissenschaft und Technologie im Mittelpunkt. Dabei denken wir stets die Digitalisierung der Metropolregion FrankfurtRheinMain mit.

Dass dies auch den Interessenskern der Initiative „PERFORM“ trifft, zeigt sich unter anderem daran, dass auch dort Arbeitsgruppen zu den Themen „Digitalisierung und räumliche Entwicklung“ und zu „Mobilität und Verkehr“ ins Leben gerufen worden sind.

Um die Weiterentwicklung der Region voranzutreiben, bedarf es eines engen Schulterschlusses von Kommunen, Wirtschaft und weiteren regionalen Akteuren. Die rheinland-pfälzische Landesregierung ist bereit, ihren Teil zum Erfolg beizutragen.

Wie schaffen wir es, die Metropolregion FrankfurtRheinMain zunehmend sichtbarer, endlich handlungsfähiger und schließlich erfolgreicher zu machen? Eine Frage, die alle Fürsprecher der Metropolregion schon lange begleitet. Die Antwort: Indem wir die richtigen Dinge tun. Und diese Dinge richtig tun.

Den richtigen Dingen hat sich die Region in den vergangenen Monaten intensiv gewidmet. In Diskussionsforen, Workshops, Strategie- und Gremiensitzungen. An Willen, Engagement und Kreativität mangelt es in der Region wahrlich nicht. Über die Themen, die wir nun gemeinsam über Kommunal- und Ländergrenzen hinaus effektiv angehen müssen, gibt es eine große Einigkeit.

Auch besteht ein breiter Konsens in der Erkenntnis, dass wir etwas für unsere Metropolregion tun müssen. Der Wettbewerb unter den Metropolen dieser Welt ist in vollem Gange, Brexit und Elbphilharmonie sind dabei nur zwei Aspekte unter vielen.

Prof. Dr. Wilhelm Bender, Vorstandsvorsitzender der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain e.V.



Allerdings ist das internationale Marketing in der Region bisher der kleinste gemeinsame Nenner, in dem man neben der inhaltlichen Ausrichtung auch über eine gemeinsame Strategie und Organisation verfügt. Für alle anderen Themen, wie etwa Regionalentwicklung, Energie, Infrastruktur, Kultur, Sport, Tourismus und Wirtschaft, gibt es dies nicht. Und gerade diese Themen haben das Potenzial, der Region Sichtbarkeit und Wahrnehmbarkeit zu verleihen.

Da sind uns die meisten der zehn anderen deutschen Metropolregionen weit voraus. Es liegt an uns allen, diesen Mischstand endlich zu beheben und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion FrankfurtRheinMain auf ein Niveau zu heben, das unseren Ansprüchen genügt.

In den Projekten FRM 2030 und PERFORM haben sich die Vertreter der Wirtschaft engagiert eingebracht – auch finanziell. Die für die Region zukunftsrelevanten Themen sind identifiziert und ausgearbeitet. Zahlreiche Projektvorschläge liegen auf dem Tisch. Um die Region jetzt wirklich voranzubringen, braucht es Handlungsfähigkeit und Umsetzungskapazitäten. Das heißt eine funktionierende Struktur, eine ausreichende Finanzierung, klare Verantwortlichkeiten, einen pragmatischen Plan. Der Ball liegt jetzt bei der Politik, hierfür die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

Jedoch herrscht in der Region über alle gesellschaftlichen Gruppierungen hinweg ebenso die Auffassung, dass die Metropolregion FrankfurtRheinMain ihr Potenzial in vielen Bereichen bei weitem nicht ausschöpft. Doch worin begründet sich dieser Eindruck?

War die regionale Marketinggesellschaft FrankfurtRheinMain GmbH zum Beispiel im Thema Brexit etwa nicht schnell genug oder gar unvorbereitet? Weit gefehlt. Bereits kurz nach dem Referendum konnte sie bereits eine Studie der Boston Consulting Group präsentieren, in der die Stadt Frankfurt als Alternativstandort für London einen Spitzenplatz einnahm. Auch gelang es, die Besuche der Repräsentanten des Landes Hessens und der Stadt Frankfurt in großer Einhelligkeit zu koordinieren und inhaltlich eng abzustimmen. Dieses Vorgehen zeigt, dass Frankfurt-RheinMain sehr wohl seine PS auf die Straße bringen kann.

Ein Projekt, das schon sehr lange die Zusammenarbeit in unserer Region effektiv fördert – und dazu noch äußerst geräuschlos im Hintergrund – ist der Regionale Flächennutzungsplan (RegFNP). Die Fortschreibung und Weiterentwicklung dieses Plans ist eine der Hauptaufgaben des Regionalverbandes FrankfurtRheinMain. Der RegFNP gilt für insgesamt 75 Mitgliedskommunen des Verbandes im Kern der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Er zeigt in Grundzügen die Art der Bodennutzung auf und legt zugleich Ziele, Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung fest. Das Besondere daran ist: Erstmals wurden hier Flächennutzungs- und Regionalplanung zusammengefasst.



Ludger Stüve, Verbandsdirektor Regionalverband FrankfurtRheinMain

Der Plan, der unter anderem Wohn- und Gewerbeflächen ausweist, ist eine gute Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Region. Er steuert die Wohnansiedlungen und die notwendigen Verkehrsstrassen, sowohl für den öffentlichen als auch für den Individualverkehr. Der RegFNP sichert aber auch Freiräume und Grünflächen, damit die Lebensqualität nicht zu kurz kommt.

Aktuell zeigt der Plan auf, dass von 2.300 Hektar geplanter Wohnfläche erst elf Prozent bebaut sind. Vor dem Hintergrund der derzeit laufenden Diskussion über fehlenden Wohnraum hat diese Zahl eine hohe Aussagekraft. Übrigens, bei den Gewerbeflächen verhält es sich nicht viel anders. Von 2.100 Hektar dafür zur Verfügung stehender Fläche sind noch 88 Prozent unberührt.

Derzeit arbeiten wir in das Planwerk auch Vorrangflächen für die Windenergie ein, aktuell befinden wir uns in der Phase der zweiten Offenlegung. Im nächsten Jahr könnten die Flächen im Plan integriert sein. Schließlich haben wir vor kurzem den Startschuss zur Neuaufstellung des RegFNP gegeben. Im Jahr 2020 läuft der Plan, er hat eine Laufzeit von durchschnittlich zehn Jahren, aus.

„Wir machen uns stark für eine Gesellschaft der Vielfalt, gegenseitige Wertschätzung und gelebte Toleranz sind unsere Stärke.“
„Wir schaffen eine Kultur des Willkommens in Verwaltung, Unternehmen, Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie in der Gesellschaft. Aus Zuwanderern werden Kolleginnen und Kollegen, Nachbarn und Freunde, die mit uns hier leben.“ Dies sind

nur zwei der neun Grundsätze, die in der im November 2015 beschlossenen „Charta des Willkommens“ festgehalten sind. Bürgermeister, Oberbürgermeister und Landräte der Metropolregion FrankfurtRheinMain sowie weitere Partner aus Gewerkschaft, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen, Wissenschaft und Verbänden gehören zu den Unterzeichnern.

Und damit sind wir bei einem weiteren Projekt, das der Regionalverband derzeit in Arbeit hat: Die Schaffung eines Willkommensportals. Die Region FrankfurtRheinMain profitiert seit jeher von Migration, in wirtschaftlicher wie auch kultureller Hinsicht. Unsere Gesellschaft wird immer älter, deshalb wird die Zuwanderung von Fachkräften immer wichtiger. Es gilt, internationale Fachkräfte anzuwerben und willkommen zu heißen in einer attraktiven, internationalen Metropolregion, denn auch der Wettbewerb zwischen den Regionen nimmt immer mehr zu.

Das Willkommensportal soll die wichtigste Informations-, Unterstützungs- und Vernetzungsplattform sein für internationale Fachkräfte, die hier Fuß fassen wollen, für Kommunen, die ihre Willkommens- und Anerkennungskultur ausbauen möchten, sowie für Unternehmen, die auf die Rekrutierung von internationalen Fachkräften und von in Deutschland lebenden Ausländern setzen. Dafür hält das Portal speziell auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete Informationen hinsichtlich Leben und Arbeit bereit. Es bündelt und ergänzt bestehende Angebote, Initiativen und Beratungsstellen und vermittelt passende Ansprechpartner in der Region. Das Ziel muss sein, die Fachkräfte dauerhaft für den hiesigen Arbeitsmarkt zu gewinnen oder in der Region auszubilden. Zwei Vollzeitkräfte werden dafür in einem Back-Office eingesetzt, das auch von der IHK Frankfurt unterstützt wird. Ein entsprechender Auftritt im Internet ist vorbereitet.

Unsere Region ist leistungsstark, lebenswert und einzigartig. Punkt. Eine solche Feststellung – formuliert aus der Innensicht heraus – wird an der Stelle vermutlich niemanden verwundern. Und sie wird sicher regelmäßig auch von Vertretern anderer Metropolregionen gerne in Anspruch genommen.



Burkhard Albers, Landrat des Rheingau-Taunus-Kreises

Denn selbstverständlich greifen auch anderswo schon längst ausgeklügelte, gemeinsame Vermarktungs- und Willensbildungsstrukturen über die Grenzen der Gemeinden, Städte, Landkreise und auch Bundesländer hinweg. Deshalb ist der bisher erzielte, beispielhafte Erfolg des touristischen Marketings zwischen Rhein und Main auch nur ein erster Schritt.

Hervorgegangen aus einer spannenden gemeinsamen (Demokratie-)Geschichte, verbunden durch die Rheingau-Riesling-Route, beworben mit dem Wine-Guide: Es ist Zeit, die bestehende Besonderheit unseres Landschaftstyps im Spannungsfeld zwischen urbaner Metropolregion und einem vielfältigen Naturraum im Sinne einer nachhaltigen ökonomischen, ökologischen und sozialen Entwicklung voranzutreiben. Und den Schlüssel dazu halten wir bereits in der Hand.

Er liegt in einer Modellregion zur Anerkennung als Biosphärenregion im westlichen Rhein-Main-Gebiet. Mit großer Freude stelle ich fest, dass im Rheingau-Taunus-Kreis, der Landeshauptstadt Wiesbaden, dem Main-Taunus-Kreis und wenn dort gewünscht gerne auch im Hochtaunuskreis, derzeit die Vorbereitungen für eine Bewerbung um Anerkennung als Biosphärenregion durch die UNESCO aufgenommen werden.

Ziel einer Anerkennung kann und darf es aber nicht sein, der Region eine „Käseglocke“ überzustülpen, die keine Luft für ein gedeihliches wirtschaftliches und gesellschaftliches Fortkommen lässt. Im Gegenteil: Sie muss Gelegenheit und Beförderer einer zielgerichteten Diskussion über die drängenden Fragen der Verstädterung, der wirtschaftlichen Entwicklung und des demografischen Wandels werden und die qualitative Ausprägung unseres Wirtschaftens weiter stärken.

Nach den ersten Einschätzungen, die eine Machbarkeitsstudie zur Konsequenz haben müssen, stehen die Chancen gut, neben Wien und Sao Paolo als weltweit erst dritte vergleichbare Biosphärenregion anerkannt zu werden. Dabei ist es Voraussetzung, dass von Beginn an alle Akteure aus Weinbau, Land- und Forstwirtschaft, Kammern und Verbänden eingebunden werden. Aber dieser Aufwand lohnt sich! Denn am Ende kann nicht nur eine spürbare Aufwertung der Region mit einem bedeutsamen Entwicklungsschub für Tourismus, Gastronomie, Gesundheits- und Kulturbranche stehen, sondern vor allem eine weitere Festigung unserer gemeinsamen Identität. Diese Chance sollten wir ergreifen! Denn unsere Region ist eben wirklich leistungsstark, lebenswert und einzigartig. Punkt.



Der Wetteraukreis ist ein attraktiver Bestandteil der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Unmittelbar nördlich an Frankfurt gelegen. Die Wetterau ist eine der ältesten Kulturlandschaften Europas. Rund 300.000 Menschen – Tendenz steigend – leben in den 25 Städten und Gemeinden. Die Kreisstadt ist Friedberg. Im Wettbewerb der Regionen innerhalb Deutschlands und Europas hat die Wetterau als Teil der Metropolregion FrankfurtRheinMain eine herausragende Position und die allerbesten Aussichten für ein qualifiziertes Wachstum. Über die zentralen Autobahnachsen der A5 und der A45, die in der Wetterau verlaufen, ist die gesamte Rhein-Main-Region und der Rhein-Main-Flughafen als Drehkreuz des internationalen Flugverkehrs direkt und schnell zu erreichen. Mit den Studienabsolventen der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) in Friedberg und den Universitäten in Frankfurt und Gießen steht ein hohes Potenzial an Fachkräften mit Bindung zur Region zur Verfügung.

Seit 1999 arbeitet sich die Wirtschaftsförderung Wetterau GmbH (wfg) daran, den Wirtschafts- und Lebensraum der Wetterau nachhaltig weiter zu entwickeln und neue strukturfördernde Projekte zu realisieren. Vorsitzender der Gesellschafterversammlung ist der Wetterauer Landrat, Joachim Arnold. Seit dem 1. Dezember 2013 stehen der wfg Bernd-Uwe Domes und Klaus Karger als Geschäftsführer vor.

Für Neuansiedlungen und Expansionen bietet die Wetterau kurzfristig verfügbare Industrie- und Gewerbeflächen an attraktiven Standorten mit günstigen Grundstückspreisen und Gewerbesteuer. Die Flächenpotenziale im Nahbereich der Wetterauer Autobahnen sind von essentieller Wichtigkeit für die Entwicklung der Region mit wohnortsnahen Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Durch interkommunale Gewerbegebiete kann der Landschaftsverbrauch verringert und Zersiedlung entgegengewirkt werden. Ein nachhaltiges Wachstum und schonender Umgang mit Grund und Boden sind das Ziel.

Joachim Arnold, Landrat des Landkreises Wetterau



Die Wirtschaftsförderung Wetterau beteiligt sich an verschiedenen innovativen Projekten, welche die Zusammenarbeit und Zukunftsfähigkeit der Region fördern. Das Forschungsvorhaben "Kommunen innovativ – Regionalstrategie Ortsinnenentwicklung" in Zusammenarbeit mit Kommunen und der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU), ist eines dieser Projekte. Das Forschungsvorhaben stärkt die Ortsinnenentwicklung im regionalen und örtlichen Handlungsfeld mit neuen Ideen und Konzepten im demografischen Wandel. Der Innovationscharakter des Vorhabens liegt vor allem im Prozess, Innenentwicklung als Daueraufgabe einer Region zu etablieren und zu verstetigen. Hierzu werden Instrumente der Ortsinnenentwicklung analysiert und intensiviert. Die Forschungsergebnisse dienen zum einen der JLU Gießen für Zwecke der Forschung und Lehre, und zum anderen werden die Erkenntnisse in der gesamten Region dauerhaft angewendet. Atmosphärisch wachsen mit schnellen, günstigen, umweltschonenden Verkehrsverbindungen und einer integrierten Siedlungs- und Mobilitätsentwicklung lautet das zentrale Leitbild für die Städte und Gemeinden in der Wetterau.



Seitdem die gemeinsamen Bemühungen der Städte Rüsselsheim am Main, Raunheim und Kelsterbach angestoßen wurden, haben sich bereits 26 Unternehmen angesiedelt. Mit einem Smart City-Konzept wollen die Drei-gewinnt-Kommunen zusammen mit einem chinesischen Unternehmen Zukunftstechnologien wie Smart Parking, Smart Education oder Smart Metering einbinden und sich so zu einer Modellregion für Smart City weiterentwickeln.

Patrick Burghardt, Oberbürgermeister der Stadt Rüsselsheim am Main

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist geprägt von ihrem internationalen Charakter und ihrer guten Verkehrsinfrastruktur – ein enormes Potenzial für internationale Investoren. Die Städte Rüsselsheim am Main, Raunheim und Kelsterbach haben sich daher im Rahmen ihrer Interkommunalen Zusammenarbeit unter dem Titel „Drei gewinnt“ zusammengeschlossen, um auch auf dem Feld der Wirtschaftsförderung und Unternehmensansiedlung Synergien zu nutzen und sich gemeinsam als attraktiver Standort zu vermarkten. Eine so weitreichende Zusammenarbeit zwischen Kommunen ist in Deutschland einmalig.

Insbesondere für Firmen aus Fernost ist FrankfurtRheinMain mit Deutschlands größtem Flughafen, der Lage mitten in Europa und dem hohen Anteil an gut ausgebildeten Fachkräften ein attraktiver Standort mit vielen Vorteilen. Eine eigens für die Drei-gewinnt-Kommunen eingerichtete China-Kompetenzstelle betreut Unternehmen zielgerichtet von Beginn an. Das Leistungsangebot umfasst dabei unter anderem eine chinesisch-sprachige Beratung, die Unterstützung bei Flächensuchen, behördlichen Abläufen, Visaangelegenheiten und Markteinschätzungen.

Das Städtetzwerk zeichnet sich als ein attraktiver Verhandlungspartner für chinesische Firmen aus, denn gemeinsam können die drei Kommunen ein größeres Angebot von verschiedenen Gewerbeflächen anbieten und kostengünstiger vermarkten.

Innerhalb der Metropolregion FrankfurtRheinMain bietet diese Infrastruktur auch Impulse für den gesamten Wirtschaftsstandort. Zudem wird Drei gewinnt zum Brückenkopf für Wirtschaftsbeziehungen nach China, einem der wichtigsten Absatzmärkte für deutsche Produkte und Dienstleistungen. Für eine Kommune allein wäre der Bedarf an passenden Gewerbeflächen oder eine auf den chinesischen Bedarf angepasste Betreuung kaum möglich. Neben der Zusammenarbeit der drei Kommunen ist auch die Lage in der weltweit bekannten Metropolregion FrankfurtRheinMain mit gutem Image ein wesentlicher Faktor für den Erfolg der gemeinsamen Standortvermarktung. Das Beispiel zeigt daher, wie Kommunen voneinander, wie auch von der Metropolregion, profitieren und sich gegenseitig stärken können. Daher gilt es, weitere Synergieeffekte auszuloten, Ressourcen zu bündeln und Stärken wie Interessen im Rahmen einer Gesamtstrategie für die Region gemeinsam über Gemarkungsgrenzen hinaus zu entwickeln.

Die hervorragenden Verkehrsverbindungen sind einer der zentralen Standortfaktoren für die Region FrankfurtRheinMain. Auch die Unternehmen in der Region Offenbach profitieren von der Nähe zu den Autobahnen, dem dichten Schienennetz und natürlich vom Flughafen Frankfurt. Gleichzeitig ist die Erfüllung der Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft eine große Herausforderung für die Region. Der Verkehr wird insgesamt deutlich zunehmen. Deutschlandweit wird von einem Wachstum des Güterverkehrs bis zum Jahr 2030 um 38 Prozent und des Personenverkehrs um 13 Prozent ausgegangen. Durch das starke Wachstum der Metropolregion FrankfurtRheinMain wird hier der Verkehr im besonderen Maße ansteigen. Die Infrastruktur in der Region, sowohl auf der Straße als auch auf der Schiene, stößt jedoch schon heute an ihre Grenzen. Deshalb setzt sich die IHK Offenbach am Main gemeinsam mit weiteren Partnern aus der Wirtschaft und mit den zuständigen Bundes- und Landespolitikern für einen Ausbau der Autobahn A3 zwischen Offenbacher Kreuz und Anschlussstelle Hanau ein. Auf Bundesebene waren wir schon erfolgreich. Der Autobahnabschnitt wurde in die höchste Prioritätskategorie eingestuft.

Alfred Clouth, Präsident der IHK Offenbach am Main



Es ist aber auch klar, dass nur mit einer intelligenten Verknüpfung aller Verkehrsträger die Region FrankfurtRheinMain die Mobilität der Menschen und der Güter sichern kann. Hier gilt es die Akteure in der Region noch stärker zu vernetzen und innovative Lösungen zu suchen. Gleichzeitig muss die Region auch gegenüber den drei Landesregierungen und gegenüber dem Bund noch stärker gemeinsam auftreten und die Aufmerksamkeit und die Investitionen der übergeordneten Ebenen in die Region lenken.

Die IHK Offenbach am Main unterstützt aktiv verschiedene Projekte, die im Rahmen der Initiative **PERFORM** angestoßen wurden. Mit dem Wettbewerb „Raus aus dem Stau“ sollen Optimierungsmöglichkeiten im Straßennetz gefunden werden, die ohne lange Planungszeiten umgesetzt werden können. Weitere Projekte sind in der Vorbereitung. **PERFORM** bietet die Plattform für eine projektorientierte Vernetzung der Akteure. Lassen Sie uns gemeinsam den Standortfaktor Mobilität für die Metropolregion FrankfurtRheinMain sichern und innovative Lösungen entwickeln.

Nun muss auch auf Landesebene mit der Planung begonnen werden. Gemeinsam mit der IHK Frankfurt setzen wir uns auch für den Bau der Regionaltangente West, als wichtige Ergänzung des Schienennetzes, ein. Mit dieser Tangentialverbindung werden Standorte wie Neu-Isenburg und Dreieich noch besser an den Flughafen angebunden und gleichzeitig der S-Bahntunnel in Frankfurt entlastet. Beide Projekte zeigen aber auch, dass der Bau von dringend benötigter Verkehrsinfrastruktur deutlich beschleunigt werden muss. Der Zeitraum von Jahrzehnten für die Diskussion und die Planung von Projekten sind einfach zu lang. Verfahren sollten entschlackt und PlanungsKapazitäten, zum Beispiel bei Hessen Mobil, müssen weiter aufgebaut werden.

Michael Cyriax, Landrat des Main-Taunus-Kreises



Dennoch: In unserem Kreisentwicklungskonzept „MTK Zwanzig30“ gehen wir davon aus, dass bei uns im Kreis bis 2020 jährlich mehr als 1.000 Wohnungen entstehen müssten. Derzeit ist die Bautätigkeit – so wie in der ganzen Region – deutlich niedriger. Nun ist es so, dass die Planungshoheit bei den Kommunen liegt; wir können und wollen ihnen da nichts vorschreiben. Die Städte und Gemeinden sind in der Pflicht: Sie müssten Bauland bereitstellen und eine integrierte Stadtentwicklung betreiben.

Dabei wollen wir sie unterstützen. Ein Beispiel dafür ist der Wohnungsbaukoordinator, den es seit dem vorigen Jahr im MTK gibt. Das ist etwas ganz Neues, unser Kreis hat damit eine Vorreiterrolle in der Region. Seine Aufgabe besteht einerseits darin, für den Wohnungsbau zu werben, andererseits aber auch darin, zwischen verschiedenen Akteuren zu vermitteln und Kontakte zu knüpfen – zwischen dem Regionalverband, dem Land Hessen und den Bürgermeistern der hiesigen und der benachbarten Kommunen. Sie alle zusammenzubringen, gemeinsam langfristig zu planen – dazu kann der Wohnungsbaukoordinator einen Beitrag leisten.

Vor einer Weile habe ich mich mit einer jungen Frau unterhalten, deren Familie gerade ein neues Haus gebaut hatte. Kurz nachdem sie selbst eingezogen war, wurde gegenüber ein Haus errichtet. Prompt beschwerte sich die Anwohnerin und rief wegen des Lärms sogar die Polizei.

Dieses Beispiel bringt für mich das Dilemma des Wohnbaus auf den Punkt: Viele Menschen wollen in den MTK ziehen und hier bauen. Aber dass vor der eigenen Haustür gebaut wird – das wollen die wenigsten. Das ist auch nicht ganz unverständlich: Natürlich dürfen wir nicht alles zupflastern, wenn wir ein begehrter Wohlfühlstandort bleiben wollen. Gerade die Felder und Streuobstwiesen machen unseren Kreis ja so lebens- und liebenswert.

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist eine der dynamischsten und wirtschaftlich bedeutendsten Regionen in Europa. Es freut mich, dass wir unsere Kräfte und Stärken bündeln und die Zusammenarbeit in den Themenfeldern Wirtschaft und Arbeit, Wohnen, Tourismus, Kultur, Mobilität, Wissenschaft und Bevölkerungsentwicklung vorantreiben wollen. Ich kann zufrieden feststellen, dass die Zusammenarbeit funktioniert. Das Wichtige dabei ist, sie funktioniert weitgehend lautlos, auf eine pragmatische Art und Weise, die das nächstliegende Machbare und Sinnvolle im Blick hat. Ich denke an die Zusammenarbeit der Verkehrsverbünde und Verkehrsbetriebe, an das selbstverständlich gewordene Fahrkartenverbundsystem und an die zukunftsorientierte Gemeinschaftsinitiative der Verkehrsbetriebe, sich für das EU-Förderprojekt der wasserstoffbetriebenen Brennstoffzellenbusse zu bewerben, mit dem ein entscheidender Schritt zur Luftreinhaltung in den Städten Mainz, Wiesbaden und Frankfurt gegangen werden kann. Die Universitäten der Region haben



Michael Ebling, Oberbürgermeister der Stadt Mainz

eine verstärkte Kooperation beschlossen und können so ressourcen- und ergebnisorientierte Synergien erzeugen. Diese Beispiele zeigen, dass man beim Gespräch über die Region nicht nur die Gebietskörperschaften in den fokussierten Blick nehmen darf. An der Zusammenarbeit sind viele Akteure auf den unterschiedlichsten räumlichen, institutionellen und inhaltlichen Ebenen beteiligt.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben wir in unserer Region immer wieder versucht, das eine bestimmende Thema, das eine bestimmende Großprojekt zu finden, in dem sich die Region mit allen Einwohnern, Wirtschaftsunternehmen und Institutionen identitätsstiftend wiederfindet und nach außen präsentieren kann. Selbstkritisch muss man sagen, wir wurden nicht wirklich fündig. Natürlich ist es reizvoll, wenn man mit einer Internationalen Bauausstellung, mit Olympischen Spielen oder mit einer Bundesgartenschau die Schönheit, Vielfalt und Leistungsfähigkeit einer stolzen Region zeigen kann. Vielleicht brauchen wir, braucht die Region dieses Leuchtturmprojekt jedoch gar nicht. Vielleicht ist es gerade diese Art und Weise des unaufgeregten und selbstverständlichen Arbeitens, das die Region so erfolgreich macht. Vielleicht kommt das der polyzentralen und vielfältigen Struktur und Kultur geradezu kongenial entgegen. Wir können auch so stolz auf die Region sein, und die Region ist es auch.

Diese Gedanken bedeuten nun nicht, dass wir die weitere Entwicklung der Region ohne Gestaltungswillen sich selbst überlassen können. Hierzu sind die Herausforderungen zu groß, wenn wir Erfolg, Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum weiterhin mit Lebens-, Wohn- und Freizeitqualität vereinbaren wollen. Vielleicht sollten wir aber hierzu den Blick nach innen richten, auf eine Zusammenarbeit der jeweilig notwendigen Akteure. In erster Linie denke ich dabei an eine verträgliche Erweiterung der partiell überlasteten Infrastruktur. Hierzu bedarf es keines Leuchtturms, hierzu müssen wir überaus schrittweise das Machbare ins Auge fassen. Auch sollten wir uns in diesem Zusammenhang immer wieder fragen, wie wir den Ausbau der Region gestalten können, so dass wir hier selber gerne leben würden.



Das Ziel ist der „RheinMainer“ – wir haben uns gemeinsam mit anderen Wirtschaftskammern der Region auf den Weg gemacht, um das „Wir-Gefühl“ in der Metropolregion zu wecken und entsprechend zu stärken. Ein Jahr nach Gründung der Initiative PERFORM Zukunftsregion FrankfurtRheinMain laufen verschiedene Prozesse, die sich mit der Zukunft der Metropolregion und der Rolle, die der Bayerische Untermain dort spielen kann, beschäftigen. Bayerische Interessen sollen schließlich in der Zukunftsstrategie der Metropolregion ausreichend berücksichtigt werden.



Friedbert Eder, Präsident der IHK Aschaffenburg

Die IHK Aschaffenburg bringt sich in all diesen Gesprächen sehr aktiv mit ein. Die Abstimmung innerhalb unserer Region erfolgt über die Regionalmanagement – INITIATIVE BAYERISCHER UNTERMAIN, so dass sichergestellt ist, dass der Bayerische Untermain in der FrankfurtRheinMain-Diskussion eine gemeinsame Marschrichtung verfolgt.

Wir haben uns daher an den drei regionalen Dialogforen beteiligt in denen Zielsetzungen und Erwartungen an die Metropolregion diskutiert wurden. Deutlich wurde hierbei, dass vor allem in den Bereichen Verkehr, Wirtschaft, Ausbildung, Wissenschaft und Tourismus, noch mehr als bisher, gemeinsame Standortvorteile genutzt und Synergieeffekte erzielt werden sollen.

Mit einer eigenen Veranstaltung zum Thema „Bauflächen erschließen“ hat die IHK Aschaffenburg bereits eine Idee aus der PERFORM-Arbeitsgruppe „Flächenaktivierung“ in die Tat umgesetzt. Vertreter der Gemeinden am Bayerischen Untermain tauschten ihre Erfahrungen aus. In allen Gemeinden gibt es einen hohen Bedarf an Bauland sowohl für Wohnbau als auch für Gewerbeflächen, aber nur ein geringes Angebot und vor allem komplizierte Eigentümerstrukturen.

Der Mangel an Gewerbeflächen und Wohnraum ist nur eine der Herausforderungen vor denen unsere Region steht. Die Metropolregion muss sich im internationalen Wettbewerb behaupten, die Digitalisierung weiter vorantreiben und die überlastete Infrastruktur deutlich verbessern.

Das sind aus bayerischer Sicht Aufgaben, die länderübergreifend, schnell und effektiv gelöst werden müssen. Unser Engagement für eine international attraktive Metropolregion FrankfurtRheinMain lohnt sich. Sie ist einer der wichtigsten Verkehrsknoten Deutschlands: Flughafen, zahlreiche Autobahnen, Schienens Strecken sowie Rhein und Main als große Wasserstraßen sind Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg der Metropolregion. Dazu befindet sich in Frankfurt der – gemessen am Datendurchsatz – größte Internetknoten der Welt.

Mit 30 Universitäten und Hochschulen ist sie auch eine wettbewerbsfähige Bildungsregion. Die zentrale Lage in Deutschland und in Europa sowie ihre schöne Umgebung sollen Lust machen, dort zu leben und zu arbeiten.

„Wir bewegen FrankfurtRheinMain“: Und das regionale Handwerk macht mit. Denn für die „Wirtschaftsmacht von nebenan.“ ist die Gestaltung des Wirtschaftsstandorts Rhein-Main von hoher Priorität. Die Verbundenheit der kleinen und mittleren Familienbetriebe zu ihrer Region und der Wunsch, Zukunft zu gestalten, ist groß. Daher engagiert sich das regionale Handwerk und die Handwerksorganisation nicht nur in den Bereichen Verkehrsinfrastrukturplanung, Gründungsförderung und der Stärkung der Dualen Ausbildung mit verschiedenen Projekten und Aktivitäten, sondern auch für das Thema „4.0“.



Bernd Ehinger, Präsident der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main

Digitalisierung ist Treiber von Innovation und damit Motor für Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung, aber auch der Ausgangspunkt für Wandel. Der stationäre Handel hat es erlebt beim „Online-Handel“, die Taxifahrer durch „Uber“ –, die Tourismusbranche mit „Airbnb“: Die digitale Revolution verändert die Kundenbeziehungen und die Geschäftsprozesse weltweit. Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist zwar heute schon bei den Themen Digitalisierung und Mittelstand 4.0 hervorragend aufgestellt. Aber gerade kleine und mittlere Unternehmen haben die Chancen, die sich nun ergeben, vielfach noch nicht genutzt. Unser Ziel als Interessenvertreter des Mittelstandes ist es, auch die Entscheider im Handwerk für alle Aspekte der Digitalisierung zu sensibilisieren; sie auf dem Weg hin zu neuen Kundenbeziehungen, Geschäftsmodelle und –Services zu unterstützen und ihre Interessen im laufenden Prozess gegenüber der Politik und anderen Institutionen zu vertreten. Natürlich geht es auch darum, Hilfestellungen im Hinblick auf rechtliche Aspekte zu geben, etwa im Bereich des Umgangs von Kunden-Daten und digitalen Geschäftsvorgängen; bishin zum papierlosen Büro oder der sinnvollen und datenschutzrechtlich einwandfreien Nutzung der Cloud. Der Alltag ist schon heute bestimmt von Geräten, die aus der Ferne gesteuert werden oder die, die direkt miteinander kommunizieren. Mitarbeiter müssen dann auch weiterqualifiziert und die Prozesse in den Unternehmen neu aufgestellt werden.

Die Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, die Industrie- und Handelskammer Darmstadt-Rhein-Neckar und die Technische Universität Darmstadt arbeiten daher zum Beispiel in der Initiative „Hessen Digital“ zusammen, um diese Themen voranzutreiben und Betrieben Hilfestellung zu geben. Darüber hinaus unterstützt die Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main ihre Mitglieder durch eine Reihe weiterer Beratungs- und Serviceangebote und Projekte in den Berufsbildungs- und Technologiezentren, etwa gemeinsam mit der Bauwirtschaft. Mittelfristig sollen die Erkenntnisse aus den 4.0-Pilotprojekten nämlich auch in die Aus- und Weiterbildung im Bereich der handwerklichen Dualen Bildung aber auch Meisterausbildung einfließen.

Die Zukunft des Wirtschaftsstandortes FrankfurtRheinMain zu begleiten und gestalten ist eine Aufgabe, die nicht nur mit viel Verantwortung und viel Arbeit verbunden ist. Sie macht auch Spaß. Wir freuen uns daher auf die weitere Zusammenarbeit mit den Partnern in der Region. Die Initiative PERFORM ist eine gute Basis, auf die wir seit dem letzten Tag der Metropolregion aufbauen können. Wichtig ist, dass wir an einem Strang ziehen und gemeinsame Ziele finden, die wir mit Leidenschaft umsetzen: Unternehmen, Verbände und Politik und somit die Menschen in der Metropolregion FrankfurtRheinMain begeistern können.

Der Kreis Bergstraße mit seinen 22 Städten und Gemeinden hat ein sehr facettenreiches Gesicht. Dies bedingt sich allein schon durch die 4 Teilregionen Bergstraße, Ried, Odenwald und Hessisches Neckartal. Unser Landkreis liegt eingebettet inmitten der beiden europäischen Metropolregionen Rhein-Main/Rhein-Neckar und hält mehrere Trumpfkarten in der Hand. Die hervorragende und zentrale Lage, ein attraktiver Branchen-Mix vom Kleinbetrieb bis hin zum Global-Player, eine optimale Infrastruktur und hervorragende Bildungsangebote. Eine Kultur- und Genussregion mit dem einzigartigen dreifachen Prädikat Europäischer, Nationaler und UNESCO-Geo-Naturpark Bergstraße Odenwald.



Christian Engelhardt, Landrat des Landkreises Bergstraße

Ein zentrales Thema für den Kreis Bergstraße war in den zurückliegenden Monaten die medizinische Versorgung in den ländlichen Teilregionen des Kreises. Mit Blick auf aktuelle Tendenzen war unser Bestreben, dafür zu sorgen, dass die medizinische Versorgung nachhaltig und flächendeckend sichergestellt ist. Der Beruf des Landarztes/der Landärztin muss wieder an Attraktivität gewinnen und so dem Rückgang bzw. Schließungen örtlicher Hausarztpraxen entgegenwirken. Daher hat der Kreis Bergstraße im vergangenen Jahr, gemeinsam mit Partnern aus der Metropolregion Rhein-Main, den Landkreisen Fulda, dem Hochtaunuskreis und dem Institut für Allgemeinmedizin der Universität Frankfurt, die Durchführung des Projektes „Landpartie 2.0“ begonnen, um einen neuen Impuls zur Förderung des hausärztlichen Nachwuchses in ländlichen Regionen zu setzen.

Das Projekt gibt, in Zusammenarbeit mit den drei Landkreisen, den Studierenden die Möglichkeit, im Rahmen des Blockpraktikums „Allgemeinmedizin“ die hausärztliche Tätigkeit auf dem Land kennenzulernen. Ziel des Lehrangebots ist es, einen intensiven und kontinuierlichen Einblick in die hausärztliche Medizin in ländlichen Regionen zu ermöglichen. Über fünf Semester im klinischen Studienabschnitt hinweg absolvieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer regelmäßige Praxisphasen in ausgewählten Hausarztpraxen. In einer 1:1-Betreuung erleben die Studierenden schon früh den Umgang mit Patienten. Die Praxisphasen werden von Kurs- und Seminarteilen begleitet, so dass die curricularen Pflichtveranstaltungen im Fach „Allgemeinmedizin“ sowie das klinische Wahlfach automatisch abgedeckt werden können. „Deutschlandweit gibt es kein vergleichbares Projekt, das Praxis und Theorie mit dem Fokus „Allgemeinmedizin im ländlichen Raum“ so miteinander verzahnt.“

Die Zusammenarbeit mit den beiden Partnerlandkreisen sowie der Universitätsmedizin Frankfurt zeigt, wie hervorragend regionales Handeln funktionieren kann und in besonderem Maße den Zusammenhalt und das Zusammenspiel innerhalb der Metropolregion Rhein-Main verzahnt und stärkt. Da der Kreis Bergstraße in der ärztlichen Versorgung auch mit dem Universitätsklinikum Heidelberg zusammenarbeitet – auch in einem Weiterbildungsverbund für Ärzte – zeigt sich hier auch die Scharnierfunktion zwischen den Metropolregionen. Landpartie 2.0 betrachten wir als ein Projekt welches weitere Teilnehmer gewinnen und gleichzeitig Anstoß für neue gemeinsame Programme geben soll.



Peter Feldmann, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main

Seit der Veranstaltung „FrankfurtRheinMain – global denken, regional handeln – im Herzen Europas zusammen stark“ in der Frankfurter Paulskirche und der „Erklärung zur Zukunft der Metropolregion“ vom 17. April 2015 hat sich viel bewegt in unserer Region. Wurde die damalige Initiative noch vorrangig von der kommunalen Ebene getragen – den 7 kreisfreien Städten und 18 Landkreisen der Metropolregion FrankfurtRheinMain – stelle ich heute zufrieden fest, dass das Thema auch auf Landesebene wieder auf der Agenda steht.

Zur Vorbereitung der Erklärung zur Zukunft der Metropolregion haben wir bereits 2014 bei der FRM GmbH, International Marketing of the Region, eine Kommission für Regionale Zusammenarbeit gebildet. Diesem Gremium gehören Gesellschafter an, die an der strategischen Entwicklung der Metropolregion aktiv mitwirken möchten, darunter auch die IHK Frankfurt und das Land Hessen. Das grundlegende Prinzip der Zusammenarbeit bei der FRM GmbH heißt: Freiwilligkeit.

Die konkrete und ergebnisorientierte Bearbeitung von Inhalten, die Alle in der Region betreffen und von der Alle profitieren, fördert die intraregionale Zusammenarbeit – auch über das klassische nach außen gerichtete Standortmarketing hinaus. Immer mehr Partner wollen Teil der FrankfurtRheinMain GmbH werden. Die FRM GmbH empfiehlt sich als der geeignete Rahmen für strategische Überlegungen, da sie sich in ihrer organisatorischen Ausrichtung an funktionalen Zusammenhängen und nicht an Landesgrenzen orientiert. Denn für Bürger und Unternehmen spielen administrative Grenzen keine Rolle. Um die Bedeutung der Region als effizienter Standort mitten in Europa bestmöglich zu kommunizieren ist, bedarf es kooperativer Strukturen im deutschlandweiten und internationalen Standortwettbewerb.

Die Notwendigkeit zur intraregionalen Abstimmung in Kooperation mit den Landesebenen wird besonders in der aktuellen Brexit-Situation deutlich. Hier gilt es, nicht in alte Verhaltensmuster zu verfallen und ausdrücklich die ganze Metropolregion als Standort anzubieten, die ansiedlungswilligen Unternehmen zu beraten, zu begleiten und mit einer Stimme zu sprechen.

Ein weiteres Beispiel für gelebte Kooperation ist das Kompetenzzentrum Wirtschaftsförderung, das die regionalen Wiföf vernetzt. Das Kompetenzzentrum ist auch zuständig für die Neugestaltung des Auftritts der Metropolregion auf der Immobilienmesse ExpoReal sowie die Entwicklung der Strategie „FrankfurtRheinMain2030“. Als zentrale Handlungsfelder für den Prozess wurden Wohnen, Infrastruktur, Wissen, Wirtschaft und (Er-)Lebensqualität definiert. Auf Grundlage der Ergebnisse der Studie „FRM2030“ werden in Workshops konkrete Maßnahmen abgeleitet und Projekte entwickelt.

Sie sehen, es tut sich was in FrankfurtRheinMain. 2019 läuft das Metropolengesetz aus und das nächste Ziel ist, zwischen den Kommunen der Metropolregion zu einer einheitlichen Positionierung zu finden und auf die Neugestaltung des Gesetzes einzuwirken. Die Akteure der Metropolregion tragen eine hohe Verantwortung. Jetzt ist die Zeit für sachliche Zusammenarbeit.

Die eigene Stadt weiter entwickeln im Bewusstsein der gemeinsamen Stärke der Region – das ist für mich „Kirchturmpolitik“ im positiven Sinne. Denn ein Motor ist umso wirkungsvoller, je mehr Kräfte sich hier bündeln und je potenter die einzelnen Kräfte sind. Die Stadt Bingen am Rhein sieht sich nicht nur durch ihre Lage am westlichen Rand der Metropolregion als Teil der „Maschine“ FrankfurtRheinMain, sondern ist mit dem Wirtschafts- und Kulturraum auf allen Ebenen aufs Engste verbunden. Sei es der Arbeitsmarkt, die vielen Pendler, seien es Verbindungen zwischen den Wirtschaftspartnern oder sei es das enorme Angebot in jedem Bereich, ob Bildung, Kultur, Freizeitmöglichkeiten oder der Handel – hier gibt es intensiven Austausch und Verbindungen weit über die Grenzen der eigenen Kommune hinaus. Das gilt sicher auch in beide Richtungen: zum einen zentrumsorientiert zum anderen aber auch der Reiz, die Region in ihrer Vielfalt und regionalen Besonderheiten zu entdecken.

Ich sehe hier einen hohen Wert für die Lebensqualität der Menschen, die in der Region wohnen, leben, zur Schule gehen, arbeiten. Beschäftigte aus den Zentren finden im Umkreis, auch in unserer Stadt, ein lebenswertes, attraktives Umfeld und angemessenen Wohnraum verbunden mit dem Vorteil der Angebote in den Metropolen. Darüber hinaus bieten leistungsfähige Unternehmen, aber auch lokale Besonderheiten wie Weinbau und Tourismus Arbeitsplätze vor Ort. Die Technische Hochschule Bingen ist Wissensvermittler für die Fachkräfte der Zukunft und gleichzeitig innovativer Partner für die Wirtschaft. Jede Menge Pluspunkte für Bingen am Rhein – die wachsende Einwohnerzahl ist Beleg für die Anziehungskraft von Stadt und Region.

Thomas Feser, Oberbürgermeister der Stadt Bingen am Rhein



Dreh- und Angelpunkt dafür, Potentiale miteinander zu verknüpfen, zu nutzen und auszuschöpfen, ist eine funktionierende Infrastruktur, denn Mobilität ist auch in Zeiten der Kommunikation über moderne Medien unverzichtbar. Ein leistungsfähiges Verkehrsnetz bildet die Nervenstränge der Metropolregion für alle Wirtschaftspartner und ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Weiterentwicklung. Darum ist es wichtig, Schwachstellen zu verifizieren und planmäßig zu optimieren. Gerade in der Konkurrenzsituation mit anderen Metropolregionen gilt es, sich hier gut aufzustellen. Daher erhoffe ich mir ganz konkret, dass in zehn Jahren der Rhein nicht mehr als Grenze und Hindernis zum Rhein-Main-Gebiet sondern als Bindeglied wahrgenommen wird und die vorhandene Infrastruktur ständig an die Anforderungen angepasst wird. Auch wenn das sicher nur auf lange Sicht möglich ist, sollte dies in konkreten Schritten ablesbar sein.



Das Jahresmotto unserer Image-Kampagne lautet: „Die Zukunft ist unsere Baustelle“. Lassen Sie mich auf einige Treiber der handwerklichen Entwicklung hinweisen. Zum Beispiel auf den hervorragenden Mix unserer erfolgreichen Unternehmen, innovativer Dienstleister und renommierter Hochschulen. Mit ihnen haben wir in der Metropolregion FrankfurtRheinMain doch eine sehr gute Ausgangslage für den Prozess der Digitalisierung, ganz in der Tradition von Johannes Gutenberg. Schöne Grüße aus der Wissenswerkstatt des Handwerks.



Hans-Jörg Friese, Präsident der Handwerkskammer Rheinhausen

Wir Rheinhausen stehen im engen Austausch mit unseren Nachbarn dies- und jenseits von Rhein und Main. Schon seit über 200 Jahren. Vielfach jedoch sind die lokalen Rahmenbedingungen schwieriger geworden. Wir beobachten wachsende bau- und umweltrechtliche Beschränkungen, eine zunehmende Konkurrenz um innerstädtische Standorte oder die Gefährdung kleinteiliger Ortsteilzentren. Umweltzonen oder die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen beeinträchtigen unsere Mitgliedsbetriebe ganz konkret.

Zudem steht unsere Region in puncto Infrastruktur vor großen Herausforderungen: marode Fahrbahn-Beläge, gesperrte Brücken, Ampelausfälle – die Liste ist so lang, wie die Staus jeden Morgen auf den Straßen. Ein Handwerksbetrieb verliert so pro Woche im Schnitt mehr als sieben Stunden Arbeitszeit. Wirkungsvolle Instrumente könnten helfen, die Verkehrsabläufe zu optimieren: der Anschluss aller Ampelanlagen an moderne Verkehrsrechner, die Weiterentwicklung des qualifizierten Verkehrsmanagements, die Einführung stadtverträglicher Lkw-Navigationskonzepte sowie das verstärkte Verhindern von Parken in zweiter Reihe und der missbräuchlichen Nutzung von Ladezonen. Darüber hinaus sollten Wartungs- und Reparaturarbeiten an Ver- und Entsorgungsleitungen möglichst außerhalb der Hauptverkehrszeiten erfolgen. Ein wirkungsvolles Instrument, um in unseren Städten die Emissions- und Lärmprobleme zu lösen, ist die Elektromobilität. Auch die Digitalisierung kann viel Erleichterung bringen. Unsere Fachbetriebe befördern die Verbreitung von energie- und ressourceneffizienten Technologien und neuen Systemlösungen. Ein Erfolgsfaktor für tiefgreifende Verbesserungen unseres Standortes.

Aber: Die wirtschaftliche Betätigung des Handwerks darf nicht durch Verkehrsrestriktionen wie generelle Fahrverbote und Rechtsunsicherheiten im Fahrzeugbestand unserer Mitgliedsbetriebe beschnitten werden. Lassen Sie uns in der Metropolregion intensiv für zusätzliche Mittel zum Infrastrukturausbau kämpfen: bei Schiene, Straße und besonders bei den Rhein-Brücken in Schierstein und am unteren Mittelrhein. Inklusiv der Forderung nach kommunaler Selbstverpflichtung für die mittelstandsfreundliche Auftragsvergabe.

Im Handwerk ist der Facharbeiteranteil mit 80 Prozent so hoch wie in keinem anderen Wirtschaftsbereich. Die Zukunft und Wettbewerbsfähigkeit hängt daher in besonderem Ausmaß davon ab, ob es unseren Mitgliedsbetrieben gelingt, genügend qualifizierte Arbeitskräfte zu finden und zu binden. Es gilt, sich umfassend zu positionieren, ohne Bewährtes wie den Meisterbrief aufzugeben. Wir brauchen einen Pakt für die Berufliche Bildung, um Schritt zu halten mit der rasenden Digitalisierung der Wirtschaft und neuen Bildungsanforderungen. Dabei denke ich besonders an die Integration der Flüchtlinge, der Studienaussteiger, der Abiturienten und der gering qualifizierten Jugendlichen.

Bildung ist das probateste Mittel gegen die Verdrossenheit, die wir in Teilen unserer Gesellschaft erleben. Die Schul- und Berufsbildung macht weniger anfällig für Miesmacher und Polarisierer, die national wie international an unseren und den Grundfesten Europas rütteln. Wir brauchen keinen Protektionismus und keine Populisten. Wir brauchen Gründergeist, Nachhaltigkeit und die Strahlkraft unserer Metropolregion FrankfurtRheinMain. Hier sieht das rheinhessische Handwerk seine Zukunft. Hier und in Europa.

Zu den besonderen Merkmalen der Metropolregion Rhein-Main gehört, dass sie sich durch die Einbeziehung von Aschaffenburg und Mainz über große Teile Hessens hinaus auf die Bundesländer Bayern und Rheinland-Pfalz erstreckt. Einzigartig in Deutschland ist zudem, dass mit Wiesbaden und Mainz zwei Landeshauptstädte direkt aneinander grenzen. In der größten Stadt in Rheinland-Pfalz und in der zweitgrößten Stadt Hessens leben zusammen gut 500.000 Einwohner. Täglich pendeln über 8.000 Arbeitnehmer in beide Richtungen zwischen Mainz und Wiesbaden. Die Buslinie, die beide Landeshauptstädte verbindet, gehört zu den am besten genutzten Linien im Verkehrsverbund. Die IHKs in Wiesbaden und Rheinhausen arbeiten zunehmend auf verschiedenen Feldern zusammen und sind dabei, die Kooperationen auszubauen. Mit einer gemeinsamen Straßenbahnstrecke, einem durchgehenden Radweg von Innenstadt zu Innenstadt, aber auch durch eine beidseitige Vermarktung kultureller Angebote könnten beide Landeshauptstädte noch stärker zusammenwachsen. Dies könnte dann die Keimzelle für eine verstärkte länderübergreifende Zusammenarbeit sein, die durch konkrete Erfolge sichtbar wird.

Wer internationale Fachkräfte für sein Unternehmen sucht, wird die Erfahrung gemacht haben, dass für viele Bewerber offenbar keine Stadt im Rhein-Main-Gebiet in der Lage ist, unmittelbar mit ihrem Namen zu punkten. Frankfurt ist trotz beeindruckender Skyline weder London, Paris noch Berlin. Und Wiesbaden oder Mainz entfalten trotz ihrer Lage am Rhein nicht dieselbe Anziehungskraft wie Köln. Zu den besonderen Stärken zählt aber, dass sich die größeren Städte des Rhein-Main-Gebietes auf einer Gesamtfläche tummeln, die kaum größer ist als die einer der genannten Metropolen. In der Addition der einzelnen Angebote im Rhein-Main-Gebiet an Hochschulen, Theatern, Opernhäusern, Museen, Bars, Restaurants, Veranstaltungen und Festen ergibt sich eine unglaubliche Vielfalt, die das Angebot der Metropolen locker übertrifft.

Dr. Christian Gastl, Präsident der IHK Wiesbaden



Der Schlüssel ist daher, die Angebotsfülle und wirtschaftliche Potenz des Ballungsraumes herauszustellen und die kurzen Wege und lokalen Besonderheiten der einzelnen Städte als Vorteile zu betonen. Neubürger werden jedoch einige Zeit brauchen, um die Region als Ganzes zu nutzen. Wichtig ist es daher, die Vielfalt transparenter zu machen und die Angebote besser aufeinander abzustimmen. Zudem muss es bequemer werden, die unterschiedlichen Standorte optimal zu erreichen und die Hürden zwischen Wohnort und Arbeitsplatz abzubauen. Der Ballungsraum sollte daher als „Smart Region“ entwickelt werden, in der durch innovative Techniken Infrastruktur, Mobilität und Dienstleistungen optimiert werden. Teil dessen ist die verbesserte Datenkoordination zwischen Verwaltungsbereichen und Bürgerdiensten. Sinnvolle Ideen gibt es viele: Ein digitales Gewerbeflächenkataster, abgestimmte Verkehrsführungen, ein dichtes Netz an Ladestationen für E-Mobilität, ein einheitliches Radverleihsystem, kostenfreie WLAN-Hot-Spots. Ich bin überzeugt: Wenn der Nutzen der Region für den Einzelnen spürbar wird, wächst auch die Identifikation mit Rhein-Main.

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist ein Hot Spot für Unternehmensgründer. Sie muss sich aber einem scharfen Wettbewerb stellen mit Standorten wie Berlin und anderen europäischen Startup-Metropolen. Die Voraussetzungen sind gut.

Über das ganze Rhein-Main-Gebiet verteilt arbeiten 18 Gründerzentren, Technologiezentren, Inkubatoren und Innovationszentren. Das ist Nährboden für die Ansiedlung neugegründeter Unternehmen. So können sich beispielsweise technologieorientierte Startups zu günstigen Rahmenbedingungen Büroflächen in Technologiezentren sichern. Gründerzentren wirken darüber hinaus als Ideenschmieden und fördern die Vernetzung der Szene.



Dr. Engelbert J. Günster, Präsident der IHK Rheinhausen

FrankfurtRheinMain bietet mit fünf Universitätsstandorten, 166.000 Studierenden an Universitäten, staatlichen Fachhochschulen und Hochschulen privater Träger eine vielseitige und hochwertige Bildungslandschaft. Ausgründungen aus der Hochschule sowie das akademische Know-how der Studierenden sind elementare Voraussetzungen für den Erfolg der Region. Kooperationen von Startups und KMU mit Hochschulen und Universitäten im Bereich der Forschung und Entwicklung sichern die Zukunftsfähigkeit der Unternehmen.

Angebote von Regionalbanken, Bürgschaftsbanken und Förderbanken sowie private Investoren, Risikokapitalgeber oder die Netzwerke der Business Angels bilden eine flächendeckende und lückenlose Finanzierungslandschaft in FrankfurtRheinMain. Das sichert die Begleitung junger Unternehmen in allen Phasen und Entwicklungen. Eigene Venture-Capital-Bereiche der WIBank in Hessen und der ISB in Rheinland-Pfalz stellen den Startups Wagniskapital zur Verfügung, das besonders bei risikobehafteten Unternehmungen und technologieorientierten Unternehmen benötigt wird. Und nicht zuletzt sind günstige Gründerkredite durch die KfW mit Sitz in Frankfurt für die meisten Gründungsvorhaben geeignet.

Zu den Pluspunkten zählt auch die breit gefächerte Beraterlandschaft. Die Wirtschaftskammern – IHKs und Handwerkskammern – bieten kostenfreie Existenzgründungsberatung an, ebenso wie regionale Wirtschaftsförderungsgesellschaften. Regionale Förderprogramme, die über die landeseigenen Förderbanken WIBank und ISB finanziert werden, unterstützen Gründerinnen und Gründer flächendeckend beim Aufbau der unternehmerischen Selbständigkeit. Hinzu kommt eine Vielfalt an Unternehmensberatern, die genügend Auswahl für passgenaues Consulting und Betreuung bieten.

Derzeit setzen sich in FrankfurtRheinMain jedes Jahr über 15.000 Gründungsinteressierte mit den IHKs und über 1.000 mit den HWKs in Verbindung. Und es bleibt nicht bei Kontakten. Im Jahr wurden alleine in Frankfurt, Wiesbaden und Mainz über 12.000 neue Unternehmen gestartet.

Um die Gründerregion FrankfurtRheinMain noch besser im Standortwettbewerb zu positionieren, kann es nur ein Ziel geben: Die reichhaltigen Ressourcen müssen über die Landesgrenzen hinweg noch enger gebündelt werden. Hier sehe ich ein gewinnbringendes Betätigungsfeld für Wirtschaft und Politik.

Die Region Limburg-Weilburg liegt am nord-westlichen Rand der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Die Wirtschaft in unserem IHK-Bezirk ist mittelständisch geprägt, mit verschiedensten Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistungen, ohne Ausprägung eines bestimmten Clusters. Regional ist sie jedoch deutlich ausgerichtet – und zwar nach Süden, hin zu FrankfurtRheinMain, mit dem enge wirtschaftliche Beziehungen bestehen. Schon immer zeichnet unsere Region dabei die Brückenlage und Standortgunst zwischen den Ballungsräumen FrankfurtRheinMain und Rhein-Ruhr aus sowie die Nähe zu den Märkten.

Ein wichtiger Standortfaktor für die Region Limburg-Weilburg ist daher die verkehrstechnische Anbindung. Über die Autobahn A3 und die ICE-Strecke Köln-Frankfurt sind wir schnell in den Zentren der Metropolregion. Die demnächst vierspurig ausgebaute Bundesstraße B49 bringt als überregionale Transitstrecke in Ost-West-Richtung positive Impulse für die gesamte Region. Der Frankfurter Flughafen ist von Limburg aus mit dem ICE in nur 18 Minuten zu erreichen und wertet unseren Standort auf.

Der Kreis Limburg-Weilburg ist aufgrund seiner relativ kleinen Fläche eine klassische Auspendlerregion. Viele gut ausgebildete Fachkräfte, die hier wohnen, pendeln zu einem Arbeitsort in die schnell und gut erreichbaren Zentren und tragen dort zur Wertschöpfung der Metropolregion bei. So ist Limburg-Weilburg aufgrund seines attraktiven Wohn- und Lebensumfelds ein beliebter, die Ballungsräume entlastender Wohnort für Fachkräfte in FrankfurtRheinMain.

Zugleich nutzen die Menschen in Limburg-Weilburg gerne das überregionale Einkaufs- und Kulturangebot in den benachbarten Oberzentren von FrankfurtRheinMain; umgekehrt ist unsere zwischen Taunus und Westerwald gelegene Region mit ihren Sehenswürdigkeiten sowie Freizeitmöglichkeiten, etwa entlang und auf der Lahn, ein beliebter Ausflugsort für die Menschen in den Ballungsräumen.

Ulrich Heep, Präsident der IHK Limburg



Wenn auch die Region Limburg-Weilburg als Teil von Mittelhessen verwaltungsmäßig zum Regierungsbezirk Gießen gehört und enge historische Beziehungen mit dem angrenzenden Rheinland-Pfalz bis zum Rhein hat, so hängt sie wirtschaftlich vor allem ab von FrankfurtRheinMain. Geht es FrankfurtRheinMain gut, geht es auch Limburg-Weilburg gut.

Das heißt aber auch, dass die Probleme von FrankfurtRheinMain in unsere Region ausstrahlen. Insbesondere im Verkehrsbereich spüren wir die Überlastung, sowohl was die auf FrankfurtRheinMain zulaufenden und durchquerenden Straßenverbindungen betrifft, als auch die Knoten für den Schienenverkehr in Frankfurt.

Um die positiven Austauschbeziehungen und Verflechtungen zwischen Limburg-Weilburg und FrankfurtRheinMain weiterzuentwickeln, unterstützt die IHK Limburg daher insbesondere die Verkehrsprojekte, die von der Kammerinitiative PERFORM für die Metropolregion angestoßen werden.

Klaus Herzog, Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg



Dr. Ulrich Reuter, Landrat des Landkreises Aschaffenburg



Jens Marco Scherf, Landrat des Landkreises Miltenberg



Der „Tag der Metropolregion FrankfurtRheinMain“ 2015 in der Frankfurter Paulskirche hat neuen Schwung in die regionalpolitische Diskussion zur Zukunft der Metropolregion gebracht. Die dort unterzeichnete „Erklärung zur Zukunft der Metropolregion“ hat einen Diskussionsprozess angestoßen, der die bestehenden Verflechtungen aufgreifen und die Wahrnehmung der Gesamtzusammenhänge stärken soll. Für alle Beteiligten ist klar, dass sich FrankfurtRheinMain im weltweiten Wettbewerb der Regionen behaupten muss. Es ist unabdingbar, innerhalb der Region Bayerischer Untermain die Stärken der Metropolregion für unsere Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen und Betriebe durch eine intensivierte Zusammenarbeit hervorzuheben.

Der Bayerische Untermain gehört zu diesem starken Lebens- und Wirtschaftsraum im Herzen Europas. Sämtliche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Wirtschaft bekennen sich eindeutig zur länderübergreifenden Zusammenarbeit. Wir Bayern sehen uns als Teil von FrankfurtRheinMain. Deshalb unterstützen wir den Prozess, im Rahmen einer engeren Zusammenarbeit, die Entwicklungspotenziale in Rhein-Main besser zu nutzen – als Grundlage für die eigene Zukunftsfähigkeit.

Der Bayerische Untermain beteiligt sich deshalb nicht nur an der länderübergreifenden Regionaldebatte, sondern initiierte 2017 einen eigenen Strategieprozess. Ziel dieses durch den Freistaat Bayern geförderten Vorgehens war es, sowohl Themen als auch Form der Zusammenarbeit aus bayerischer Sicht zu identifizieren. Drei Dialogforen wurden durch die Regionalmanagement-INITIATIVE BAYERISCHER UNTERMAIN organisiert und gemeinsam mit dem Beratungsunternehmen PricewaterhouseCoopers AG (PWC) inhaltlich vorbereitet und moderiert. In den Foren befassten sich jeweils rund 70 bis 90 Gäste mit der Zugehörigkeit zu Rhein-Main. Am 14. Februar wurden in Großwallstadt die Themen Mobilität, Energie und Wohnen diskutiert. Beim Forum am 7. März in Aschaffenburg standen Tourismus, Kultur sowie Naturschutz im Mittelpunkt und am 15. März in Alzenau wurden die Themen Wirtschaft, Fachkräfte und Bildung aufgegriffen. Bei jedem Workshop wurden die Potenziale im jeweiligen Handlungsfeld durch eine intensivierte Zusammenarbeit mit der Metropolregion erörtert.

Für die Akteure am Bayerischen Untermain wurde neben den Bereichen Kultur und Tourismus sowie Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in besonderem Maße die Mobilität als Schwerpunktthema identifiziert. Gerade bei dieser Aufgabe gilt es, durch gemeinsames Denken und Planen stärker als bisher gemeinsame Standortvorteile zu nutzen und wertvolle Synergieeffekte zu erzielen. Uns liegen inzwischen eine Reihe von Maßnahmenideen und Projektvorschlägen vor, die wir in die weitere Debatte einspeisen wollen.

Dabei sind wir uns bewusst, dass es bereits einige bestehende und sehr gut etablierte Kooperationsformen in FrankfurtRheinMain gibt – denken wir beispielsweise an das gemeinsame Standortmarketing bei der FRM GmbH, die vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Kulturregion gGmbH oder innerhalb der Wissensregion. Dennoch sind wir der Überzeugung, dass wir eine gemeinsame Gesprächsplattform benötigen, um eine noch intensivere länderübergreifende Abstimmung bzw. Transparenz zu laufenden Aktivitäten zu ermöglichen – etwa bei verkehrspolitischen Fragestellungen oder beim Wohnungsbau.

Verlässliche Kommunikationsstrukturen und regelmäßige Informations- und Austauschplattformen sollten dazu dienen, einerseits die Strategie zur Fortentwicklung von FRM regelmäßig zu besprechen bzw. auch zu überprüfen, andererseits aber auch um auf Verwaltungs- bzw. Arbeits- und Projektebene den Austausch der Akteure zu ermöglichen. Es ist aus unserer Sicht unabdingbar, dass die Kommunikation auf allen Ebenen der Metropolregion transparente und verlässliche Strukturen umfasst und projektbezogene Rückkopplungsmechanismen erlaubt.

Wir Bayern in FrankfurtRheinMain stehen zu unserer gemeinsamen Metropolregion FrankfurtRheinMain und blicken zuversichtlich in eine gemeinsam zu gestaltende Zukunft!

Unsere Region wächst. Unternehmen legen ihren Standort gerne ins Rhein-Main-Gebiet. Sie arbeiten dort, wo der Puls der Wirtschaft zu spüren ist und wo es sich gleichzeitig gut leben lässt. Regionale Gesellschaften wie die FrankfurtRheinMain GmbH machen übrigens bei der Darstellung dieser Stärken eine hervorragende Arbeit. Die einzelnen Kommunen – die Stadt Bad Homburg bestätigt das gerne – sind dabei eingebunden.

Diese Entwicklung bewerten wir in Bad Homburg grundsätzlich positiv. Sie wird allerdings begleitet von Effekten, mit denen nicht einfach umzugehen ist und für die wir regionale Lösungen finden müssen.

Einer dieser Effekte: steigende Einwohnerzahlen. 200.000 Wohnungen müssten bis 2030 errichtet werden, um diesen Bedarf zu decken. Kurzfristig sollten sogar pro Jahr mehr als doppelt so viele Wohnungen gebaut werden, wie seit 2010 jährlich entstanden sind. So lautet eine Prognose des Regionalverbands.



Alexander W. Hetjes, Oberbürgermeister der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe

Alleine das ist ein Trend, der städtische Gremien vor zunehmend schwierige Entscheidungen stellt. Wo haben wir in unserer Kommune Flächen, um neuen Wohnraum zu schaffen? Auf welchen Wegen gelangen unsere Bürgerinnen und Bürger von dort an ihren Arbeitsplatz? In Bad Homburg zum Beispiel sind geeignete Flächen Mangelware. Schon heute pendeln mehr als 27.000 Arbeitnehmer von außerhalb in unsere Stadt ein – bei insgesamt etwas mehr als 33.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Neue Wohngebiete benötigen den Anschluss ans Verkehrsnetz, wobei die Schienenwege Vorteile besitzen, weil die Straßen bereits sehr gut ausgelastet sind. Ein Ausbau der Infrastruktur ist allerdings sowohl zeitaufwändig als auch mit vergleichbaren Fragen behaftet wie die Suche nach Flächen für Wohnraum. Wo wenig Platz ist für das Eine, fehlt auch der Raum für das Andere.

Eine sinnvolle Alternative zur physischen Anbindung von Wohngebieten an die Arbeitsplätze ist heute der digitale Weg ins Büro. Neben vielen Unternehmen machen auch öffentliche Einrichtungen, wie die Verwaltung der Stadt Bad Homburg, sehr gute Erfahrungen mit Telearbeit. Es gibt gute und leistungsstarke Datenleitungen, so dass Beschäftigte ihre Arbeit von einem beliebigen Standort aus erledigen können und nicht mehr aufs klassische Büro angewiesen sind. Strukturen für digitale Kommunikation schaffen darüber hinaus große Vorteile für kleinere mittelständische Betriebe und für eine sinnvolle Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft.

Diese Entwicklungen stärken ganz nebenbei auch unsere lebendigen Städte. Attraktive Orte mit Lebensqualität werden in Zukunft weiterhin einer der Gründe sein, wegen denen Unternehmen sich in der Metropolregion ansiedeln. Sie wissen, dass hochqualifizierte Kräfte ein herausragendes Umfeld honorieren. Wenn wir ein gemeinsames Projekt besonders stärken müssten, dann vielleicht tatsächlich das Bewusstsein dafür, dass der jeweils eigene Charme unserer Städte, ihr stationärer Handel und ihre Sehenswürdigkeiten einen ganz besonderen Reiz unserer Metropolregion ausmachen.





Die Handwerkskammer für Unterfranken engagiert sich zusammen mit weiteren wichtigen Netzwerkpartnern bei der Regionalmanagement-Organisation INITIATIVE BAYERISCHER UNTERMAIN. Durch diese sollen Strategien und Maßnahmen zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Bayerischer Untermain gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden. Dabei werden verschiedenste Projekte durchgeführt, die einen Beitrag zur Sicherung und Stärkung der Wirtschaftsregion und des Lebensraums Bayerischer Untermain leisten. Hierbei geht es beispielsweise um Projekte aus den Bereichen regionalen Produkte, Fachkräftesicherung, MINT-Nachwuchsförderung, Familienfreundlichkeit und interkommunale Kooperation.

Walter Heußlein, Präsident der Handwerkskammer für Unterfranken

Im Rahmen eines aktuell laufenden Dialogprozesses geht es auch darum, die Stärken des Bayerischen Untermain innerhalb der Metropolregion FrankfurtRheinMain noch besser nutzen zu können, damit auch die Metropolregion insgesamt stärker wird. Ziel ist es dabei, erst einmal Konzepte und Strategien innerregional zu entwickeln und dann in einem weiteren Prozess mit der Metropolregion abzustimmen. Ziel ist es, Synergien zu nutzen und strategisch zukunftsfähig aufzustellen.

Gerade im Bereich Verkehr sollten in noch größerem Maße als bisher gemeinsame Standortvorteile genutzt und wertvolle Synergieeffekte erzielt werden. Exemplarisch könnte darüber nachgedacht werden, bereits bestehende Regelungen in Hinblick auf einen Handwerker-Parkausweis zu harmonisieren. Gegenwärtig sind beispielsweise Handwerker aus der Region Bayerischer Untermain von der Beantragung des Handwerker-Parkausweises Region FrankfurtRheinMain ausgeschlossen. Durch eine Vereinheitlichung könnte erreicht werden, dass alle Handwerker in Besitz eines Parkausweises in der Metropolregion FrankfurtRheinMain berechtigt sind, während der Ausübung der handwerklichen Tätigkeiten vor Ort beim Kunden in Bereichen zu parken, in denen das Parken normalerweise Beschränkungen unterliegt (z. B. in Bewohnerparkbereichen, im Bereich eines Parkscheinautomaten).

Unsere Metropolregion FrankfurtRheinMain ist hervorragend aufgestellt, steht aber im Wettbewerb – und das schon lange nicht mehr nur mit den Metropolregionen in Deutschland und Europa, sondern auch mit den aufstrebenden Regionen anderer Kontinente. Sie alle kämpfen um die besten Köpfe und die innovativsten Ideen. Diese Herausforderung müssen wir annehmen, wenn wir langfristig Beschäftigung, Wohlstand und Wohlfahrt aller sichern wollen.

Hanau hat sich in den letzten Jahren auf den Weg gemacht und viel investiert: wir haben unsere Innenstadt umgebaut und uns dadurch zu einer attraktiven und modernen Einkaufs- und Ausgehstadt entwickelt. Wir haben die Chancen, die sich aus dem Abzug der amerikanischen Streitkräfte ergeben haben ergriffen und ansprechende neue Wohngebiete geschaffen, die Menschen aller Einkommensklassen Wohnraum bieten. In direkter Nachbarschaft zu unseren namhaften Materialtechnikunternehmen haben wir zudem neue Flächen für die Ansiedlung von weiteren Betrieben entwickelt. Das sind nur einige der Projekte, die wir in den vergangenen zehn Jahren umgesetzt haben. Wichtig ist jedoch, in den Anstrengungen nicht nachzulassen, wenn wir den oben genannten Wettbewerb gemeinsam bestehen wollen.

So werden wir in Hanau in den nächsten Jahren ein fast 50 Hektar großes Gelände entwickeln, um den dringend benötigten Wohnraum in der Region zu schaffen. Es werden dort rund 700 neue Wohneinheiten für unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche entstehen: Individuell geplante Einfamilien- und Reihenhäuser sowie Stadtvillen. Geschosswohnungsbau und die Sanierung bereits bestehender Wohnblöcke sollen in den verschiedenen Bereichen des weitläufigen und von viel Grün umgebenen Areals nebeneinander realisiert werden

Gemeinsam mit unseren Partnern schärfen wir zudem unser Profil als High-Tech-Standort mit industriellem Schwerpunkt in der Materialtechnik, unterstützen die Vernetzung untereinander und stärken damit unsere Bedeutung im Netzwerk Produktion der Region.

Claus Kaminsky, Oberbürgermeister der Stadt Hanau



Doch letztendlich können wir nur gemeinsam unsere Region in eine positive Zukunft entwickeln. Der von vielen Akteuren initiierte Strategieprozess, an dem sich Hanau aktiv beteiligt, ist von hoher Bedeutung, weil nur hierdurch ein gemeinsames Grundverständnis erreicht werden kann und nur im Konsens konkrete, regionale Projekte angeschoben und vorangetrieben werden können. Eine hohe Priorität haben hierbei Infrastrukturprojekte und der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs.

Besonders wichtig aus unserer Sicht, ist die Nordmainische S-Bahn, die die Menschen aus dem östlichen Teil der Region enger mit dem Zentrum verbindet. Berufspendler und Reisende profitieren dabei von einer höheren Zugfrequenz zwischen Hanau und Frankfurt, Anwohner von den modernen, barrierefreien Stationen und Lärmschutzmaßnahmen entlang der Strecke. Letztendlich kommen die Menschen unserer Region hierdurch schneller näher zusammen – das stärkt die Gemeinschaft und unsere Region!

Der Hochtaunuskreis gehört zu den wirtschaftlich stärksten Regionen in ganz Deutschland. Er ist ein wichtiger Motor in der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Als Kreis arbeiten wir tagtäglich kommunalübergreifend und wissen deshalb, wie wichtig die Kommunikation zwischen den Akteuren ist – auch in der gesamten Metropolregion FrankfurtRheinMain.

Die Verknüpfung innerhalb der Region wird durch den Bau der Regionaltangente West weiter optimiert. Die RTW wird zu einer großen Entlastung des Frankfurter City-Tunnels als Verkehrsknoten führen, und die Wirtschaftsstandorte rund um Frankfurt werden leichter erreichbar sein. Auch die direkte Anbindung an den Frankfurter Flughafen als Drehkreuz Europas via RTW ist für die Unternehmen und Neuansiedlungen in der Region ein wichtiger Standortfaktor- und vorteil. Die Tangente verbindet mehrere größere Arbeitsplatzgebiete. Die RTW ist ein wichtiger Schritt in Richtung Zukunft des Rhein-Main-Gebiets, auch im Bemühen, den täglichen Kohlendioxidausstoß zu verringern. So ist eine Stärkung des Öffentlichen Personennahverkehrs nicht nur sinnvoll zur Verringerung des Verkehrsaufkommens, sondern hilft auch, umweltpolitische Interessen durchzusetzen.



Ulrich Krebs, Landrat des Hochtaunuskreises

Aber auch die sogenannten weichen Standortfaktoren werden wichtiger, wenn es um die Frage der Ansiedlung von Gewerbe oder den Erwerb von Privateigentum geht. Deshalb liegt mir der Kulturfonds Frankfurt RheinMain am Herzen. Er verbindet den Hochtaunuskreis mit unserer ganzen polyzentrischen Region, in der es wichtig ist, dass sich die erstrangigen Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie Forschungs- und Lehrstätten miteinander verknüpfen. Nur so können wir voneinander profitieren. Der Kulturfonds ist ein Paradebeispiel für kommunalübergreifende Arbeit. Er zeigt, wie fruchtbar diese sein kann und wie viel historisch gewachsene kulturelle Substanz in unserer Region zu finden ist, die es zu pflegen gilt. Ihre kulturelle Lebendigkeit ist eine der besonderen Qualitäten des Hochtaunuskreises.

Als Beispiel dieser hervorragenden Kooperation möchte ich die Blickachsen nennen. Bereits zum 11. Mal wird mit wesentlicher Unterstützung des Kulturfonds Frankfurt RheinMain in diesem Jahr die gesamte Region durch die Kunst miteinander verknüpft. Gezeigt werden zeitgenössische Großskulpturen sowie Installationen internationaler Künstler und Künstlerinnen an vielen Orten der Rhein-Main-Region.

Wir leben in einer vielfältigen Region und das ist gut so. Denn unsere Kultur entsteht durch die Bürgerinnen und Bürger, die hier leben, und sie wandelt sich stetig. Unter diesen neuen Einflüssen muss sich die Politik auf lokalen, regionalen und nationalen Ebenen bewegen, sie muss vermitteln und kommunizieren. Dies gilt es regional zu bündeln, um Synergien freizusetzen. In einer schnelllebigen Welt, in unmittelbarer Nähe der agilen Finanzmetropole Frankfurt am Main, ist ein anhaltendes Kommen und Gehen an der Tagesordnung. Mit **PERFORM** machen wir einen wichtigen Schritt in Richtung Zukunft.

Mit dem im letzten Jahr vollzogenen Beitritt des Odenwaldkreises zur FrankfurtRheinMain GmbH ist der Odenwaldkreis nunmehr Teil eines überregionalen Netzwerkes, dessen Dynamik seither hier vor Ort deutlich spürbar ist. Dies wird insbesondere wahrnehmbar, wenn man sich die damit einhergehende enge Verzahnung und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der FRM GmbH betrachtet, die gerade im Bereich der Wirtschaftsförderung bis auf die Ebene der Städte und Gemeinden und den hier verorteten Betrieben und Unternehmen ausstrahlt.

Wir begrüßen daher die Initiativen aller beteiligten Institutionen sowie den Wirtschaftskammern für den Tag der Metropolregion FrankfurtRheinMain 2017 und dass der vor einem Jahr begonnene strategische Dialog in Benennung von konkreten Projekt- und Themenfeldern konsequent fortgeführt wird und damit einen Mehrwert für alle daran Beteiligten generiert.

Frank Matiaske, Landrat des Odenwaldkreises



Der Odenwaldkreis ist durch seine geografische Lage zwischen den beiden Ballungsräumen damit in die Lage versetzt, enge Kooperationen zu pflegen, die auf unterschiedlichen Themenfeldern zu gewinnbringenden Symbiosen führen. Dabei spielt insbesondere der Aspekt sich in diesen Prozess auch aktiv mit einbringen zu können eine bedeutende Rolle.

Neben der Betreuung der vielen hier im Odenwaldkreis bereits ansässigen Betriebe und Unternehmen soll künftig auch die Ansiedlungsberatung verstärkt in den Mittelpunkt rücken. Investoren haben mit unserer Wirtschaftsförderung einen festen Ansprechpartner, der sie vom Erstgespräch bis zum Einzug in die neuen Geschäftsräume intensiv begleitet und ihre Interessen vor Ort vertritt. Zudem werden wir im Kreis in den nächsten Monaten neue Gewerbeflächen entwickeln und diese – wie bereits die bestehenden Flächen und Bestandsimmobilien – in einer zentralen Gewerbeflächendatenbank mit großer Informationstiefe erfassen.

Ein wichtiger Aspekt hierbei bildet sicherlich auch der Blick auf das Thema Digitalisierung, auf das ebenfalls als eines der strategischen Schwerpunkte gesetzt wurde und derzeit mittels Kooperationen – auch hier vor Ort – eine Ausgestaltung an direkter Schnittstelle zu den Betrieben und Unternehmen erfährt. Wir stehen derzeit in intensiven Gesprächen mit Wirtschaft und Wissenschaft, um passgenaue Beratungs- und Unterstützungsleistungen für den Umstieg auf Industrie 4.0 für unsere Betriebe zu entwickeln, die die vielfältigen Angebote in der Metropolregion FrankfurtRheinMain, die es zu diesem Thema bereits gibt, sinnvoll zu ergänzen.



Vor dem Hintergrund der weiterhin wachsenden Metropolregion FrankfurtRheinMain und dem damit einhergehenden Bevölkerungswachstum, werden künftig auch die Regionen im „Speckgürtel“ stärker an dieser Entwicklung partizipieren. Im Kontext mit unserer Zielsetzung, den Landkreis Limburg-Weilburg im Zuge eines effektiven Standortmarketings noch stärker mit der Metropolregion zu vernetzen, haben wir deshalb jüngst zusammen mit der Stadt Limburg Gesellschafteranteile an der FrankfurtRheinMain GmbH International Marketing of the Region (FRM GmbH) erworben. Darüber hinaus sind wir bereits seit vielen Jahren sowohl Mitglied in der Wirtschaftsförderung Region Frankfurt RheinMain e.V. als auch bei der Gründungsinitiative Frankfurt HOLM e.V. Die starken wirtschaftlichen Verflechtungen des Landkreises mit der Metropolregion bestehen schon sehr lange und werden aufgrund des Ausbaus und der Qualität der Infrastruktur immer intensiver. Jüngstes Beispiel dafür ist die Ansiedlung eines Rechenzentrums in Limburg. Dieses wirbt damit, dass es nur eine Millisekunde von Frankfurt entfernt sei!

Manfred Michel, Landrat des Kreises Limburg-Weilburg

Ein Beispiel für ein sicherlich weiter ausbaubares Projekt wäre m. E. die stärkere Kooperation der Metropolregion im Bereich von Wohnen und Arbeiten. Die aktuellen Zahlen über Pendlerbewegungen in Deutschland sind weder für die Menschen noch für die Umwelt zufriedenstellend. Der starke Zuwachs an Menschen in den Zentren der Metropolregion und der daraus resultierende Druck auf den Wohnungsmarkt und die Infrastruktur verstärken die Problemsituation. Mein Wunsch wäre es daher, dass der Zielkonflikt zwischen bezahlbarem Wohnen und lukrativen Arbeitsplätzen zukünftig stärker in den Fokus gemeinsamer Projekte der Metropolregion rücken würde. Dazu fallen mir spontan Stichworte wie außerbetriebliche Arbeitsplätze und Satelliten- bzw. Pendlerbüros ein. Der hohe Anteil an Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich in der Metropolregion und die heutigen Möglichkeiten der Datenübertragung können dies ermöglichen. Wie bereits gesagt, der Landkreis Limburg-Weilburg liegt weniger als eine Millisekunde



Seit dem letzten Jahr ist in unserer Region viel in Bewegung geraten. Auf dem Tag der Metropolregion 2016 in der IHK Frankfurt am Main haben die Wirtschaftskammern der Metropolregion, neun Industrie- und Handelskammern und vier Handwerkskammern, von Mainz bis Aschaffenburg und von Gießen bis Darmstadt, die Zukunftsinitiative „PERFORM“ ins Leben gerufen.

Diese Initiative wurde in den zurückliegenden Monaten mit Leben gefüllt, erste Projekte befinden sich in der Umsetzung. Parallel hierzu haben weitere regionale Initiativen und Prozesse Fahrt aufgenommen und zuletzt hat auch die Hessische Landesregierung im Frühjahr 2017 ihren Prozess FRM 2020+ eingeleitet.

Prof. Dr. Mathias Müller, Präsident der IHK Frankfurt



Aus meiner Sicht ist es nun an der Zeit, den entstandenen Schwung der zurückliegenden Monate zu nutzen und den nächsten Schritt einzuleiten: Eine gemeinsame länderübergreifende Entwicklung der Region durch die beteiligten Akteure. Mit den aktuellen Initiativen liegen gute Ergebnisse auf dem Tisch, die jedoch einen gemeinsamen Rahmen benötigen. Diesen Rahmen könnte ein regionales Steuerungsgremium unter Beteiligung von Landesregierungen, Kommunen und Vertretern der Wirtschaft bilden.

Durch eine Zusammenführung der bisher erarbeiteten Ergebnisse in diesem Steuerungsgremium und eine gemeinsam abgestimmte Strategie für FrankfurtRheinMain kann es uns gelingen, die Region im internationalen Wettbewerb zu stärken. Denn unser Anspruch muss es sein, uns bei den sich abzeichnenden Megathemen der Zukunft an die Spitze der Entwicklung zu setzen. Sei es die Digitalisierung, die Mobilität oder die zunehmende Flächenkonkurrenz zwischen den Nutzungsarten. All dies sind Themen, die darüber entscheiden, ob die Region auch zukünftig eine Spitzenposition einnehmen kann.

Gerade in dieser wirtschaftlich erfolgreichen und im internationalen Vergleich sehr „kompakten“ Region muss es möglich sein, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Wenn wir die vorhandenen Ideen und Kräfte bündeln, können wir die vor uns liegenden Herausforderungen bewältigen. Davon bin ich überzeugt!

Verschiedenste Akteure befassen sich also derzeit intensiv mit der Zukunft der Metropolregion FrankfurtRheinMain und das ist gut für unsere Region. Denn Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind gemeinsam gefordert, die Standortvorteile von Frankfurt-RheinMain zu bewahren und die Wettbewerbsfähigkeit unserer Region zu stärken.

Darmstadt ist eine attraktive und nachgefragte Stadt in einer dynamischen Region. Derzeit hat die Stadt rund 160.000 Einwohner und etwa 130.000 Arbeitsplätze. Die Grenzen des Wachstums sind für die Bewohnerinnen und Bewohner deutlich spürbar geworden: Der Wohnungsmarkt ist angespannt und die Infrastruktur bereits an der Belastungsgrenze. Dies stellt die Stadt vor vielfältige Herausforderungen. Bis 2020 müssten in Darmstadt rund 10.000 neue Wohnungen gebaut werden.



Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt

Ein besonderer Schwerpunkt der Wohnbauentwicklung wird die dringend notwendige Entwicklung der ehemaligen Cambrai-Fritsch-Kaserne und der angrenzenden Jefferson-Siedlung sein. Auf diesen Arealen können bis zu 2.000 neue Wohnungen realisiert werden. Das will Darmstadt in den nächsten Jahren auch tatsächlich umsetzen. Zur Regelung des regionalen Wohnraumangebotes sollten Kommunen und private Akteure stärker miteinander kooperieren. Dazu müssten auch die Vielfalt und Strömungen des Wohnungsmarktes besser erfasst werden, um angemessen auf bestimmte Bedarfe reagieren zu können. Darüber hinaus darf in einem hochverdichteten und attraktiven Ballungsraum der Aspekt der Ressourcenschonung nicht aus dem Auge verloren werden. Ziel muss es sein, dass künftig deutlich dichtere und energiesparende Formen des Haus- und Wohnungsbaus realisiert werden.

Mobilität ist unverzichtbarer Bestandteil des modernen Lebens und ermöglicht den Menschen die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in der Arbeitswelt, in der Freizeit und bei der täglichen Versorgung. Die Darmstädter Bevölkerung legt Tag für Tag über 400.000 Wege zurück. Aus der näheren und weiteren Region kommen täglich rund 80.000 Menschen zum Arbeiten, zur Ausbildung und zum Einkaufen nach Darmstadt. Gleichzeitig befindet sich der Verkehrssektor in einem umfassenden Umbruch: Digitalisierung, Elektromobilität, intelligente Infrastrukturen und andere Innovationen stellen die Verkehrspolitik vor völlig neue Herausforderungen. Neue Verkehrsangebote, Megatrends wie das CarSharing und die wettbewerbliche Öffnung der Märkte verdrängen altbekannte Strukturen. Mit einer Vielzahl von Maßnahmen und Angeboten verfolgt Darmstadt das Ziel, Mobilität sicher, flüssig und umfeldverträglich zu entwickeln: So wurde beispielsweise die Lincoln-Siedlung als Modellquartier für ein zukunftsweisendes Mobilitätskonzept ausgewählt. Kern dieses Konzeptes ist ein aktives Mobilitätsmanagement. Der Anwohnerschaft wird dort künftig ein vielfältiges Angebot an Verkehrsmitteln und -dienstleistungen vorfinden. Das Angebot sieht u. a.

CarSharing, e-CarPooling, Fahrradmietsystem, Lastenräder und Zubehör (z. B. Fahrradanhänger), Elektrofahrzeuge und die Unterstützung durch die Mobilitätsberatung direkt vor Ort vor.

Neben den alles beherrschenden Themen und zentralen Aufgaben des Wohnungsbaus sowie Mobilität und Verkehr, sieht sich Darmstadt als Forschungs- und Innovationszentrum in einer herausragenden Position. Die Darmstädter Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind Motor für die gesamte Region.

Die Hessische Landesregierung unterstützt die aktuelle Bewerbung der Wissenschaftsstadt Darmstadt auf dem Weg zur digitalen Stadt Deutschlands. Die Vision der Digitalstadt Darmstadt beruht auf dem Fundament eines einzigartigen Portfolio an weltweit führenden Leistungen im Bereich der Digitalen Transformation. Europas bedeutendstes Zentrum für Digitale Sicherheit, CRIS, ist an der TU Darmstadt angesiedelt. Auch in den Bereichen Visual Computing und Industrie 4.0 sind Forschungseinrichtungen und Unternehmen globale Spitze. Darmstadt ist der ideale Standort, um in einem Living Lab die Chancen und Möglichkeiten der Digitalisierung in ein reales Lebensumfeld zu übersetzen. Die Stadt erfüllt hierfür wesentliche Kriterien, weil Sie langfristig Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum generiert. Darmstadt verfügt zudem über drei Hochschulen mit rund 45.000 Studierenden, sowie über drei Fraunhofer-Institute und über 30 weitere FuE-Einrichtungen von Weltruf. Studien der EU zufolge ist Darmstadt ICT-Hub #7 des Kontinents. Der Regierungsbereich Darmstadt und damit im Wesentlichen die Metropolregion FrankfurtRheinMain liegt im EU-Cluster-Panorama ebenfalls an #7 unter den Hotspots.

Wie halte ich eine Region lebenswert? Das ist für einen Kommunalpolitiker die Frage, die über all seinen Entscheidungen steht. Immer öfter kommen Bürgermeister und auch Landräte zu der sinnvollen Antwort: Das schaffe ich zumindest nicht komplett alleine. Kooperationen über kommunale Grenzen sind von Vorteil, weil man schlagkräftiger und feiner aufeinander abgestimmt agieren kann. Ein Beispiel: Im Kampf gegen Fluglärm verfolgen doch Mainz, Offenbach, Aschaffenburg und der Main-Kinzig-Kreis ganz ähnliche Ziele. Warum also nicht gemeinsam die Stimme erheben? Genau das passiert in der Fluglärmkommission, in der wir als Kreis gemeinsam mit einzelnen Kommunen schon gute Anträge ein- und durchgebracht haben. Wenn wir Erfolg haben, wirkt sich das auf die Lebensqualität der Menschen in den Einflugschneisen aus – ohne den prosperierenden Rhein-Main-Airport damit in seiner Entwicklung zu beschneiden, von der wir natürlich alle auch wiederum profitieren.

Ein zweites Beispiel macht deutlich, dass wir eine lebenswerte Region nur durch gemeinsame Anstrengung erhalten werden: der Bereich Wohnen. Eine Witwe mit kleiner Rente, eine Alleinerziehende, eine junge Familie, sie alle werden sich Mietwoh-

nungen in Frankfurt immer weniger leisten können. Die Kosten fürs Wohnen drücken aufs Budget, zugleich suchen immer mehr Menschen nach Wohnungen und neuen Baugrundstücken. Der drohende Brexit zieht möglicherweise zusätzlich Tausende in die Bankenstadt. Dabei sind die Preise auch so in den vergangenen Jahren schon enorm gestiegen. Das kann das Umland mit abfedern. Insofern sind die städteübergreifenden Planungsversammlungen bedeutsam, etwa für die Ausweisung neuer Wohngebiete. Die allerdings müssen gut angebunden sein, denn je weiter man sich von seiner Arbeitsstelle in Frankfurt entfernt, umso mehr ist man auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. An der Stelle sind dann die Verkehrsverbände gefragt, entsprechende Infrastrukturen zu schaffen, entsprechende Tarife bereitzustellen, sie mit den benachbarten Bundesländern und deren Kreisen abzustimmen. Kurz und gut: Damit das Rhein-Main-Gebiet weiter boomt, müssen viele Akteure standortübergreifend an einem Strang ziehen.

Erich Pipa, Landrat des Main-Kinzig-Kreis



Im Main-Kinzig-Kreis habe ich ein eigenes Wohnbau-Förderprogramm aufgelegt, gerade um die Städte und Gemeinden zu entlasten, die im „Speckgürtel“ Frankfurts liegen und in denen der Wohnraum auch immer knapper wird. Zugleich kämpfen wir mit den Bürgermeistern, der IHK, den Kreishandwerkerschaften und vielen weiteren Akteuren für einen Ausbau der Schienenangebote. Hier kämpfen wir zwar lokal. Aber wir tun dies – östlich von Frankfurt – eben nicht isoliert. Gleiche Ziele verfolgen auch andere, westlich der Mainmetropole, südlich davon, bis ins nördlicher gelegene Mittelhessen hinein. Leichter wäre es für uns, wenn hier die übergeordneten politischen Ebenen, die Landesregierungen oder die Bundesregierung, die Verfahren erleichtern und die Ausbauprozesse, gerade bei Schienenprojekten, beschleunigen würden.



Die Diskussion über den Ausbau der Regionaltangente West (RTW) zeigt, dass hier im Rahmen der langen Planungsprozesse neue Bedarfe auftreten können, die berücksichtigt werden sollten. Das Miteinander von Schiene, Straße, Berufs- und Schülerverkehr muss in Einklang gebracht werden. Eine eindrucksvolle Studie der Studentinnen und Studenten der Hochschule Darmstadt hat gezeigt, dass man auch den Blick auf ältere Menschen nicht verlieren darf. Sie sind zunehmend auf den Rollator angewiesen, möchten aber dennoch beweglich bleiben. Schon eine Bordsteinkante kann für Senioren mit Rollator zum unüberwindbaren Hindernis werden.

Oliver Quilling, Landrat des Landkreises Offenbach

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain wächst stetig. Dies wird in vielen Mitgliedskommunen und ebenso im Kreis Offenbach spürbar. Mit annähernd 350.000 Einwohnern im Jahr 2016 leben im Kreis Offenbach so viele Menschen in den 13 kreisangehörigen Städten und Gemeinden wie nie zuvor. Das wirft gerade im Ballungsraum verschiedene Fragen auf. Manche sind lokal zu lösen, einige aber nur im Rahmen der interkommunalen und regionalen Zusammenarbeit.

Ein Thema mit absolut hoher Priorität ist die Mobilität. Hier hat der Kreis Offenbach bereits seit 2014 einen Prozess angestoßen und ein Leitbild Mobilität entwickelt. Derzeit befinden wir uns in der Umsetzungsphase. Im Rahmen des ganzheitlichen Ansatzes wird sehr schnell deutlich, dass Mobilität längst nicht bei dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur aufhört. Das Thema betrifft alle Generationen und es kennt in der Regel keine Grenzen. Gerade mit Blick auf den Demografischen Wandel ist es das Thema der Zukunft, und hier setzen wir alle in der Metropolregion FrankfurtRheinMain an.

Das Fahrrad und immer mehr das E-Bike sind mittlerweile zu einer echten Alternative für Berufspendler geworden. Dafür fehlt allerdings oft die bauliche Infrastruktur. Deshalb realisieren wir im Rahmen der interkommunalen Zusammenarbeit derzeit das Projekt Radschnellweg mit den Kommunen Egelsbach, Langen, Dreieich und Neu-Isenburg.

Mit Erfolg haben wir im Kreis Offenbach auch eine Kooperation mit der Stadt und dem Kreis Aschaffenburg auf den Weg gebracht. Davon profitieren vor allem Berufspendler. Seit dem Fahrplanwechsel im Dezember 2016 gibt es zwei neue Buslinien, die die Pendler von Aschaffenburg zur Anschlussstelle der Rodgau-S-Bahn S1 nach Frankfurt und zurück bringen. Die ersten Zahlen zeigen, dass diese neue Verbindung sehr gut angenommen wird.

Viele solcher Projekte wie beispielsweise auch der Ausbau der Bike- und Ride-Plätze, die Verfügbarkeit von Ladestationen, Carsharing oder die zunehmende Zahl von Kreisverkehren tragen dazu bei, die Mobilität zu erhalten. Die regelmäßig durchgeführten Mobilitätsforen in unserem Haus zeigen, dass hier viel Bedarf besteht. Im Rahmen der Initiative PERFORM 2017 können wir in Zukunft sicherlich noch mehr Projekte aufgreifen, die dazu beitragen, die Metropolregion FrankfurtRheinMain weiter zu stärken und zukunftsfähig zu machen. So sorgen wir gemeinsam für Wachstum und Prosperität.



Seit dem letzten Jahr läuft eine von der Arbeitsgruppe getragene Veranstaltungsreihe, die Herausforderungen bei der Flächenaktivierung vor Ort aufgreift. Neben der reinen Information ist ein weiteres Ziel, unterschiedliche Adressatenkreise innerhalb der gesamten Metropolregion anzusprechen und für Veranstaltungen zu gewinnen. Auf diese Weise sollen sie für Herausforderungen der Flächenaktivierung weiter sensibilisiert und für eine gemeinsame Lösungssuche motiviert werden. So entstehen auf Dauer mehr Vernetzung und auch mehr Vertrauen der Akteure untereinander.

Dr. Norbert Reichhold, Präsident der IHK Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern

„Zusammenkommen ist ein Beginn, zusammenbleiben ist ein Fortschritt, zusammenarbeiten ist ein Erfolg“ – der Satz von Henry Ford beschreibt sehr treffend das Ergebnis vieler Projekte in der Metropolregion FrankfurtRheinMain (FRM). Ob zur Digitalisierung, zu Verkehr, Fachkräften oder zu Bildung: Immer wieder schließen sich Vertreter unterschiedlicher Institutionen und Fachrichtungen zusammen, um Ideen zu verwirklichen, die die Rahmenbedingungen in der Region verbessern. Dadurch gestalten sie die Zukunft unserer Metropolregion mit.

Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern ist bei PERFORM für das Thema Flächenaktivierung zuständig. In vielen Städten, gerade im Zentrum der Metropolregion, wird es immer schwieriger, ausreichend Wohnraum zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wollen erfolgreiche Unternehmen hier expandieren, was eine ausreichende Zahl von infrastrukturell und technologisch gut versorgten Gewerbegebieten voraussetzt. Diese Entwicklung führt zu folgender Herausforderung: Das Flächenangebot ist begrenzt. Zielkonflikte zwischen Wohnbebauung und Gewerbe treten häufiger auf. Letztere können zwar durch eine fortschreitende Digitalisierung abgemildert aber nicht gänzlich vermieden werden.

Im Zuge von PERFORM haben die Wirtschaftskammern vier aus ihrer Sicht relevante Themen benannt, an denen für eine zukunftsfähige Ausrichtung der Metropolregion weiter gearbeitet werden muss. Weitere – auch in diesem Reader – beschriebene konkrete Projekte laufen in den Bereichen Digitalisierung, Gründungen sowie Verkehr und Mobilität. Damit leisten die Wirtschaftskammern einen Beitrag, wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen für die Metropolregion zu erhalten und die Zusammenarbeit zu fördern.

Neben der Neuentwicklung standortübergreifender Projekte ist es genauso wichtig, bereits bestehende einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und noch bekannter zu machen.

In Diskussionen und Workshops zur Metropolregion wird immer wieder deutlich: Viele Akteure wünschen sich nicht nur mehr, sondern vor allem eine bessere Vernetzung bestehender Angebote und Projekte. Genau das kann die Onlineplattform von PERFORM leisten. Je mehr Akteure Informationen und Kontaktdaten dort bereitstellen, desto eher entsteht eine Informationsdrehscheibe, über die Interessenten zusammenkommen, sich austauschen und schließlich ganz konkret miteinander zusammenarbeiten. Auf diesem Weg kann unsere Region erfolgreich sein und ihre Zukunft selbst wirkungsvoll gestalten.



Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist eine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Realität. Für Leben und Wohnen, Gründen und Arbeiten, Sport und Kultur sind kommunale oder Bundeslandgrenzen von zweitrangiger Bedeutung. Damit sich auch die Menschen als Bewohner der Metropolregion fühlen, muss die Region aber noch stärker im Bewusstsein jedes Einzelnen präsent sein. Mit konkret greifbaren Projekten und Aktivitäten kann dieses Ziel erreicht werden.



Klaus Repp, Präsident der Handwerkskammer Wiesbaden

Die zentralen Handlungsfelder der Initiative **PERFORM** – Verkehr, Gründung und Innovation, Flächenaktivierung und Digitalisierung – spiegeln dabei die großen Handlungsfelder und Herausforderungen der Region wider.

Die Verkehrspolitik muss in der Metropolregion gedacht und geplant werden. Während Mitarbeiter und Lehrlinge von schnellen, dicht getakteten ÖPNV-Verbindungen profitieren können, brauchen zugleich die Handwerkerfahrzeuge ein leistungsfähiges Straßennetz, um Kunden und Baustellen zu erreichen und von Lieferanten erreicht zu werden. Der Wettbewerb 'Raus aus dem Stau' zeigt, dass teilweise mit kleineren intelligenten Eingriffen größere positive Wirkungen zu erzielen sind.

Gründer und Betriebsübernehmer brauchen Engagement und Unternehmergeist, sie brauchen aber auch Transparenz bei den vielfältigen Unterstützungsangeboten von Kammern, Verbänden, Wirtschaftsförderern, Gründungsinitiativen und Gründerzentren. Eine enge Vernetzung und Darstellung der flächendeckend vorhandenen Angebote in einem gemeinsamen Online-Portal der Metropolregion kann hier neue Impulse setzen, damit z. B. auch ein junger Handwerksmeister zu einem erfolgreichen Unternehmer wird.

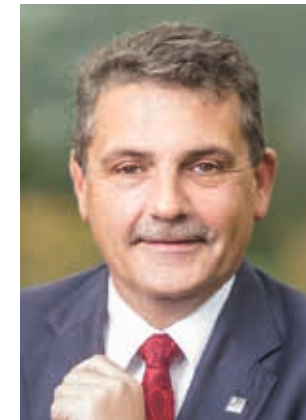
Eine dicht besiedelte und wachsende Region hat einen enormen Flächenbedarf für Gewerbe und Industrie, für Wohnen, Verkehr und Freizeitaktivitäten. Die Zusammenarbeit der öffentlichen Verwaltungen in der Metropolregion muss hier über Stadt-, Landkreis- und Bundeslandgrenzen hinweg greifen. Vorhandene Flächen sollten nach objektiven Sachkriterien beurteilt und für ihre jeweils optimale Nutzung ausgewählt werden, ohne eine einseitige Fokussierung auf Steuereinnahmen für die jeweilige Gebietskörperschaft. Gerade das verbraucher- und dienstleistungsorientierte Handwerk bietet Vorteile bei der wohnortnahen Versorgung der Bevölkerung und Bereitstellung von Arbeitsplätzen bei verminderter Verkehrsbelastung.

Die digitale Transformation erfasst alle Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche. Der kleinbetriebliche Mittelstand braucht hier Unterstützung beim Übergang in die digitale Planung, Produktion und Dienstleistungserbringung. Die Metropolregion FrankfurtRheinMain hat ausgezeichnete Voraussetzungen, um dort die Erfahrungen der digitalen Leuchttürme an Hochschulen und in Softwarefirmen in die vorhandenen innovativen Klein- und Mittelbetriebe aller Branchen zu übersetzen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden versteht sich weiter als Partner der Initiative **PERFORM** zur Weiterentwicklung unserer gemeinsamen Zukunftsregion.

Grundsätzlich gilt, dass standortübergreifende Projekte die nutzenbringende Zusammenarbeit der Region verstärken. Die FrankfurtRheinMain GmbH mit dem Ziel der Vermarktung im Ausland und der Ansiedlung von Unternehmen in der Region oder das Europabüro der Metropolregion mit seinem Networking und dem Bündeln regionaler Interessen sind hier beispielhaft zu benennen. Diese sind nur zwei von vielen entsprechenden kooperativen Einrichtungen, an welchen der Landkreis Darmstadt-Dieburg partizipiert. Solcher Einrichtungen bedarf es, da die „Marke“ eines Landkreises oder auch mittelgroßer Städte als auch deren Ressourcen auf Dauer nicht immer ausreichend sind, um sich vor allem international im Konzert der Wettbewerber zu positionieren.

Klaus Peter Schellhaas, Landrat des Landkreises Darmstadt-Dieburg



Dementsprechend ist auch eine Vielzahl weiterer Komponenten wünschenswert, um den Standortvorteil Rhein/Main im Wettbewerb der Regionen zu sichern. Konkret wäre vorschlagsweise im Bereich Verkehrsinfrastruktur, sei es Straße, Bahn oder Luftverkehr, eine standortübergreifende Projektierung überlegenswert. Unter Beachtung des Schutzes unserer Bürger vor Emissionen sollte die gemeinsame Entwicklung verkehrsinfrastruktureller Maßnahmen helfen, partiell noch vorhandenes lähmendes Kirchturmdenken zu überwinden. Es gilt hier wie in allen anderen Bereichen über kommunale Grenzen hinweg zu denken. Auch eine Stärkung der Landkreise allgemein im Rahmen unterstützender Projekte aber auch mittels entsprechender Vorgaben erscheint sinnvoll, um in den Bereichen Bauen, Infrastruktur, Arbeiten, Wirtschaft und Bildung weiterhin gute Ergebnisse erzielen zu können. Die Landkreise fungieren als entscheidendes Bindeglied zwischen ländlicher und urbaner Struktur. Nur wenn alle Bereiche unserer Gebietsstruktur in den Prozess zielführend eingebunden werden, kann eine ganzheitliche konkurrenzfähige Metropolregion bestehen. Und nur dann kann die Metropolregion FrankfurtRheinMain weiterhin dauerhaft einen vorderen Tabellenplatz in unserer globalisierten Welt behaupten.



Ein großer Gewinn für die Mobilität in der Rhein-Main-Region ist der derzeit laufende Ausbau des S-Bahn-Netzes von Mannheim über Rheinhessen nach Mainz mit den entsprechenden Anschlussmöglichkeiten. Damit können Taktlücken von einer Stunde auf eine halbe reduziert werden. Dazu wurden umfangreiche Umbaumaßnahmen an den jeweiligen Bahnhöfen vorgenommen, die durch den Landkreis Mainz-Bingen unterstützt wurden. Diese gewährleisten, dass zukünftig insbesondere im Berufsverkehr mehr Fahrgäste transportiert werden können. Bei allen Streckenerweiterungen und Umbaumaßnahmen muss ebenfalls oberstes Ziel die Optimierung der Umstiegszeiten sein.

Claus Schick, Landrat des Landkreises Mainz-Bingen

Die boomende Metropolregion FrankfurtRheinMain als Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturstandort gehört zu den stärksten Regionen in Europa. Hohe Prosperität, Diversität sowie enorme Innovationskraft sind die Bausteine für starke nationale und internationale Wirtschaftsbeziehungen.

Den Takt für unsere prosperierende Region gibt die Mobilität an. Sie ist immer untrennbar mit der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden und damit elementarer Baustein für die Sicherung unserer internationalen und nationalen Wettbewerbsfähigkeit. Gleichzeitig ist sie ein wesentlicher Teil der Lebensqualität der Menschen in unserer Region, sichert ihnen den Zugang zu attraktiven Arbeitsplätzen und allen Bildungseinrichtungen sowie die Gestaltung ihrer Familien- und Freizeitaktivitäten. Auch die in unserem Ballungsraum mit dem Verkehr verbundenen Belastungen sind permanente Aufgabenstellungen. Hier gilt es nachhaltig, wirtschaftlich aber auch ökologisch zu handeln. Unsere Verkehrsinfrastruktur muss hervorragend vernetzt sein, der Einsatz unterschiedlicher Verkehrsmittel muss reibungslos und ungehinderte Verknüpfung ermöglichen.

Ein weiteres standortübergreifendes Projekt mit einem hohen Nutzenpotenzial wäre der Bau eines zusätzlichen Bahn-Haltepunktes in Mainz-Nord. Dies würde eine deutliche Reduzierung der Fahrzeiten zwischen dem Landkreis Mainz-Bingen und der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden bedeuten, da die Fahrgäste heute über Mainz Hauptbahnhof fahren müssen und dort den Anschluss in Richtung Wiesbaden knapp verpassen. Der überregionale Nahverkehrsplan des ZRNN aus dem Jahr 2008 hatte bereits 1.200 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Pendler nur zwischen Ingelheim und Wiesbaden ausgemacht. Für den Landkreis Mainz-Bingen kann ich sagen, dass wir dieses Vorhaben in jedem Fall unterstützen.

Großes Ziel für die Verbesserung der Rhein-Main-Verkehrsinfrastruktur ist die Schaffung weiterer hochleistungsfähiger Brückenverbindungen über die größte Wasserstraße Deutschlands, den Rhein. Denn die vorhandenen Kapazitäten stellen Engpässe dar, die immer wieder für zum Teil massive Einschränkungen sorgen. Die gesamte Rhein-Main-Region ist hier gefragt, Brückenverbindungen einzufordern und alle Aktivitäten in dieser Richtung zu unterstützen.

Intelligent vernetzte Infrastrukturen und leistungsfähige Verkehrsangebote sind die Herausforderungen der Zeit, an denen wir permanent kooperativ und gleichberechtigt arbeiten müssen.



Die Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main (HfG) plant, in Abstimmung mit dem Land Hessen, einen Hochschulneubau im Offenbacher Hafen. Aber auch die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main (HfMDK) plant einen Neubau und den Umzug auf den geplanten Kulturcampus in Frankfurt-Bockenheim.

Horst Schneider, Oberbürgermeister der Stadt Offenbach am Main

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist durch ihre polyzentrische Struktur und die Leistungsfähigkeit der hier aktiven Gebietskörperschaften sehr weit gekommen. Sie ist eine der attraktivsten Metropolregionen Europas geworden und ihre Vielfalt ist eine ihrer besonderen Stärken.

Der Wettstreit der Gebietskörperschaften um Unternehmen und Einwohner bringt durchaus auch Probleme mit sich. Dort, wo die einzelne Kommune an ihre (finanziellen oder räumlichen) Grenzen kommt, können mitunter Projekte nicht umgesetzt werden, auch wenn sie für die Entwicklung der Gesamtregion vielleicht äußerst wichtig wären. Dies kann dann dazu führen, dass die Entwicklung der Region hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt.

Ein aus Offenbacher und aus Frankfurter Sicht wichtiges und regional bedeutsames Projekt ist die Suche nach einer geeigneten Fläche für eine Multifunktionshalle im Zentrum der Metropolregion. Eine solche Multifunktionshalle, die Profisport genauso ermöglicht wie Kultur- oder Firmenveranstaltungen, fehlt in der Region. Hier haben sich die beiden Kernstädte der Metropolregion zusammengetan und suchen eine gemeinsame Lösung. Die Grundstücke im Grenzbereich der Städte Offenbach und Frankfurt wurden gemeinsam identifiziert – und gemeinsam arbeiten wir an der Realisierung dieses Vorhabens. Dieses Projekt fördert die Zusammenarbeit in der Region in besonderem Maße, da es Verwaltung und Politik beider Städte gleichermaßen einbindet. Es zeigt, wie die Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg, die ganze Region positiv beeinflussen kann.

Ein weiteres Projekt, das weitreichende Wirkung für die Metropolregion und das Land Hessen haben könnte, wäre eine gemeinsam getragene Universität der Künste.

Hier würde sich die einmalige Möglichkeit ergeben, im Offenbacher Hafenviertel einen gemeinsamen Neubau und damit eine „Universität der Künste FrankfurtRheinMain“ zu realisieren. Diese neue „Universität der Künste“ könnte, als gemeinsames Projekt beider Hochschulen, für das Land finanziell günstiger werden und gleichzeitig die nationale und internationale Reputation beider Institutionen deutlich steigern. Damit würde auch die Metropolregion FrankfurtRheinMain an Renommee gewinnen und als Ort herausragender Bildungsinstitutionen weiter an Sichtbarkeit zunehmen. Die Universität der Künste wiederum wäre für Studenten und Künstler weltweit interessant. Sie könnte einen weit über die heutige Situation hinausgehenden Beitrag zur Verdichtung der Kreativwirtschaft der Region leisten und gut ausgebildete, zukunftsorientierte junge Eliten könnten die Zukunftsfähigkeit der Region weiter steigern.



Unsere IHK-Region ist Teil der Rhein-Main-Metropolregion. Das war schon immer so. Denn schon immer grenzen Teile unseres Bezirkes im Süden direkt an Frankfurt. So hieß vor einigen Jahren eine Titelgeschichte im Wirtschaftsmagazin der IHK Friedberg, also noch vor der Fusion mit der IHK Gießen: „Bad Vilbel – Das wahre Nordend“. Natürlich ist hier nichts großstädtisch. Aber es ist nahe dran. So nah dran, dass man den „Grenz-Übergang“ von der Metropole in die Metropolregion mitunter gar nicht bemerkt.

Aber der Nutzen ist keine Einbahnstraße. Denn auch Frankfurt profitiert von seinem Umland – selbstverständlich. Sehr viele Pendler strömen aus unserem IHK-Bezirk in die Metropole. Sei es im Individualverkehr oder sei es mit den öffentlichen Nahverkehrsmitteln – eng ist es allemal. Zur Naherholung und zu touristischen Aktivitäten stehen die reizvollen Landschaften des Vogelsbergs parat.

Rainer Schwarz, Präsident der IHK Gießen-Friedberg

Nutzen kann uns auch die Weltpolitik: Wenn es stimmt, dass wegen dem Brexit die eine oder andere Bank nach Frankfurt wechselt ist es naheliegend, dass auch der eine oder andere internationale Banker seinen Wohnsitz in die Wetterau verlegt. Nachdem vor einiger Zeit dort viele Amerikaner lebten – Sie erinnern sich, auch Colin Powell, lebte in Bad Vilbel – wird man alsbald britische Slangs vernehmen. Gute Aussichten. International sind wir auf jeden Fall.

PERFORM ist bereits auf einem guten Weg: Ich nenne nur die Initiative „Raus aus dem Stau“. Warum dieser Wettbewerb um kreative Ideen ausgeschrieben wurde weiß jeder, der in Rhein-Main Autobahnen befährt.

Ein weiteres großes Thema der Standortpolitik, speziell der Raumordnung, wird der Run auf Flächen sein. Der Druck entsteht sowohl aus der Notwendigkeit des Wohnungsbaus, als auch aus der Nachfrage nach Gewerbeflächen. Weil die Flächen begrenzt sind, werden auch hier kreative Ideen erforderlich sein. Aber ich bin zuversichtlich.



Seit dem Tag der Metropolregion im letzten Jahr ist viel passiert. Damals haben wir gemeinsam das Logo für unsere Initiative **PERFORM** – Zukunftsregion FrankfurtRheinMain gewählt. Durch die engere Zusammenarbeit in der Region sind viele tolle Erfolge entstanden.



Prof. Dr. Kristina Sinemus, Präsidentin der IHK Darmstadt Rhein Main Neckar

Ziel ist es, über Projekte das Zusammenwachsen der Region voranzubringen. Die Metropolregion bietet ideale Voraussetzungen für Unternehmen und Fachkräfte – und wir arbeiten nun gemeinsam daran, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Die Zahlen sprechen für sich, mit 230 Milliarden Euro erwirtschaften wir jährlich fast so viel wie Dänemark. Allein die IT-Branche generiert über 30 Milliarden Umsatz. Mehr als 5 Milliarden Euro investieren unsere Unternehmen in Forschung und Entwicklung. Mit 23 Gründungen pro 1.000 Erwerbstätigen erreichen wir Platz 3 in Deutschland hinter Berlin und Hamburg.

Die gute Zusammenarbeit von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ist die Basis für diese Erfolge. Das wurde beim diesjährigen Tag der Metropolregion noch einmal mehr als deutlich. Innovation ist die Umwandlung von Wissen in Wohlstand – und wir sind definitiv eine der innovativsten Regionen in Deutschland und Europa. Um diese Position gemeinsam auszubauen, benötigen wir weiterhin auch neue, kreative Ansätze in der Zusammenarbeit. Durch konkrete Projekte über Ländergrenzen hinweg, wollen wir gemeinsames Denken und Handeln beschleunigen. In den vier Themenfelder „Verkehr und Mobilität“, „Flächenaktivierung“, „Digitalisierung und räumliche Entwicklung“ sowie „Gründung“ haben in den vergangenen zwölf Monaten fast 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Wirtschaftskammern der Region aktiv mitgewirkt. Von 50 Projekten sind wir 20 konkret angegangen. Im Verkehrsbereich konnten wir den Ideenwettbewerb „Raus aus dem Stau“ und die Verkehrspolitischen Positionen für Metropolregion realisieren. Dazu kamen Entwicklungen, die **PERFORM** ideal ergänzen. Etwa die Aufnahme der Region Frankfurt-Darmstadt in die Digital Hub Initiative der Bundesregierung. Wir können zu dem führenden Standort für Digitalisierung in Deutschland und Europa werden – dafür müssen wir nur unsere Chancen nutzen.

Um unsere Ziele zu erreichen und die Metropolregion leistungsfähig zu machen, müssen wir alle an einem Strang ziehen. Viele der Herausforderungen wurden beim Tag der Metropolregion diskutiert. Mobilität und Infrastruktur sind dabei enorm wichtig. Bezahlbarer Wohnraum und zukunftsweisende Gewerbeflächen ebenfalls. Genauso wie das Ökosystem für Start-ups. Gerade die Landräte aus der Region haben aber auch klar gemacht, dass sie enger mit einbezogen werden müssen. Einzelaktionen bringen wenig – nur wenn wir die Region gemeinsam entwickeln, werden wir unsere Ziele erreichen.

Ich freue mich, dass nun auch die neue Internet-Seite zu **PERFORM** live gegangen ist. Auf der interaktiven Plattform der Zukunftsinitiative können Sie Ihre Ideen zur Verbesserung der Region einbringen. Diese werden auf Umsetzungsmöglichkeit geprüft und bei positiver Bewertung als Projekt mit den dafür notwendigen Akteuren aufgesetzt. Wir sind gespannt, welche neuen Projekte gestartet werden und freuen uns auf große Resonanz.

www.perform-frankfurtrheinmain.de

Der Austausch und die Diskussion innerhalb der Metropolregion FrankfurtRheinMain haben sich bewährt. Diesen konstruktiven und zum Teil auch durchaus kontrovers geführten Dialogprozess auf dem bewährten Prinzip der Freiwilligkeit gilt es fortzuführen. Sich gemeinsam auf wesentliche Projekte zu verständigen und an einem Strang zu ziehen, ist eine zukunftsweisende Strategie für die Metropolregion.



Thomas Will, Landrat des Kreises Groß-Gerau

Nur durch die Bündelung unterschiedlicher Kompetenzen gelingt es, die Stärken der Metropolregion international sichtbar zu machen. Der Automotive-Sektor hat zum Beispiel für den gesamten Rhein-Main-Neckar-Raum eine außerordentlich große wirtschaftliche Bedeutung. Er fördert in hohem Maße die Zusammenarbeit. Für den Kreis Groß-Gerau gilt dies ganz besonders. In der Metropolregion treffen moderne Zulieferbetriebe, hoch spezialisierte Entwicklungsbüros und Automobilhersteller zusammen, die in enger Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten und Hochschulen innovative Produkte und Dienstleistungen für die internationale Automobilindustrie anbieten.

Der seit 2003 kooperierende Automotive Cluster RheinMain-Neckar, dessen Schirmherr ich als Landrat des Kreises Groß-Gerau bin, bündelt das Know-how der Region, fördert wettbewerbsfähige Kooperation, organisiert Kontakte zwischen Firmen aus verschiedenen Ländern und unterstützt den Dialog zwischen Unternehmen, Wirtschaft, Forschung, Politik und Verwaltung. Der Automotive Cluster steht für die Automobilkompetenz der Metropolregion und ist eine hervorragende Chance, sich im globalen Wettbewerb international aufzustellen. Mit der Frankfurt-RheinMain GmbH – International Marketing of the Region gelingt dies der Metropolregion FrankfurtRheinMain hervorragend; ebenso durch örtliche Veranstaltungen im Rahmen der IAA, bei der ausländische Messebesucher für den Automobilstandort FrankfurtRheinMain gezielt beworben werden.

Noch besser werden kann die Metropolregion in der gemeinsamen Wahrnehmung der Verkehrsplanung hin zu einem regionalen, standortübergreifenden Verkehrsmanagement. Zuständigkeiten, Aufgabenerfüllung und Entscheidungsbefugnisse sind bis heute stark nach den Verkehrsträgern Straßenverkehr, Schienenverkehr, ÖPNV und Radverkehr aufgegliedert. Eine in der Region auf alle Verkehrsträger abgestimmte Gesamtstrategie ist nicht erkennbar. Die bewährte Strategie von Austausch und Diskussion – gestützt auf einer wissenschaftlichen Evaluation, die das Thema regionale Verkehrsplanung und regionales Verkehrsmanagement aufbereitet, um mögliche Synergien und Effizienzsteigerungen herauszuarbeiten – sollte Anwendung finden. Die Metropolregion braucht eine auf alle Verkehrsträger abgestimmte Gesamtstrategie.

Aufschlussreiches zu FrankfurtRheinMain



Aschaffenburg
Bezirk mit den meisten Autos pro Einwohner (630 je 1.000 Einwohner)



Frankfurt
Bezirk mit der höchsten Einwohnerdichte (1.266 Einwohner je Quadratkilometer)

Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern
Bezirk mit den meisten Eheschließungen pro Einwohner (5,5 je 1.000 Einwohner)



Wiesbaden
In der hessischen Landeshauptstadt ist die bundesweit letzte Wasserlast- und Zahnstangenstandseilbahn in Betrieb. Die Nerobergbahn wurde 1888 errichtet und ist ein technisches Kulturdenkmal.



Frankfurt
Bezirk mit der höchsten Einwohnerdichte (1.266 Einwohner je Quadratkilometer)



Offenbach
Stadt mit dem höchsten Anteil an unter Sechsjährigen (6,5 Prozent)



Darmstadt
Stadt mit der höchsten Exportquote im Verarbeitenden Gewerbe (76,3 Prozent der Umsätze gehen ins Ausland)



Vogelsbergkreis
höchster Anteil von Einfamilienhäusern (89,9 Prozent aller fertiggestellten Häuser)



Hanau-Wilhelmsbad
ältestes feststehendes Karussell der Welt



Miltenberg
Landkreis mit der geringsten Arbeitslosenquote (3,1 Prozent im Jahr 2016)



Ingelheim
Stadt mit der höchsten Kaufkraft (Kaufkraftindex 214,1; Deutschland = 100)



Limburg
Bezirk mit den meisten Schülern pro Einwohner (109 je 1.000 Einwohner)



Riedstadt-Goddelau
einzige Kommune in FrankfurtRheinMain, die Erdöl fördert



Rheinhessen
größtes Weinanbaugebiet Deutschlands

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

IHRE IDEE BEWEGT

Machen Sie mit bei der Zukunftsinitiative!



Ihre Idee für unsere Region

Wir setzen auf Zusammenarbeit und Vernetzung, damit Ihre Ideen und Projekte für die Zukunft der Metropolregion FrankfurtRheinMain auf fruchtbaren Boden fallen.

PERFORM ist die Initiative von neun IHKS und vier HWKS. Wir wollen gemeinsam mit Ihnen die Zukunft gestalten: Rahmen- und Lebensbedingungen für Unternehmen und Menschen vor Ort weiter verbessern.

Menschen, Kommunen, Unternehmen, Organisationen

Allen bietet PERFORM die Möglichkeit, sich einzubringen. Sei es mit ersten Ideen oder mit der Umsetzung von konkreten Projekten. Hierfür haben wir eine Plattform geschaffen:

www.perform-frankfurtrheinmain.de

Gut leben, gut arbeiten

FrankfurtRheinMain soll einer der attraktivsten Lebensräume weltweit werden. Ein großes Ziel? Allerdings! Darum bündeln wir alle Ideen und Kräfte und schaffen Kooperationen – als treibende Kraft für die Zukunftsregion FrankfurtRheinMain.

Deswegen will PERFORM die Metropolregion FrankfurtRheinMain weiterentwickeln rund um die Themen:

- Digitalisierung und räumliche Entwicklung
- Flächenaktivierung
- Gründungs- und Innovationsregion
- Mobilität und Verkehr

So funktioniert PERFORM



perform-frankfurtrheinmain.de



Idee einstellen

Sie registrieren sich ganz einfach auf unserer Plattform, stellen Ihre Idee ein und können an aktuellen Projekten mitdiskutieren.



Idee wird geprüft

Die Kammern prüfen Ihre Idee auf Zukunftspotential und Umsetzbarkeit. Innerhalb von vier Wochen sehen Sie das Ergebnis.



Supporter werden gefunden

PERFORM selbst kann Ihr Projekt direkt unterstützen sowie auch weitere geeignete Partner für die Umsetzung finden.



Projekt startet

Sobald die Umsetzung Ihres Projektes beginnt, können alle den Projektfortschritt mitverfolgen.



Projekt wird beraten

Ob aus Ihrer Idee ein konkretes Projekt wird und mit wem, dazu beraten sich Arbeitsgruppen und ein Gremium binnen sechs Monaten.



Teamwork

Sie als Initiator, die Zukunftsinitiative PERFORM mit den IHKS und HWKS sowie die Projektpartner arbeiten Hand in Hand.



Fertiges Projekt

In wenigen Schritten kann aus Ihrer Idee ein erfolgreiches Projekt werden – dank der gebündelten Kompetenzen und Ihnen.



Projekt vor Ort ansehen

Die interaktive Plattform für Ihre Idee & Ihr Projekt

Hier kommen Zukunftsideen ans Licht, Projekte werden greifbar. Sie können sich austauschen, Kontakte knüpfen, kommentieren, liken, teilen. Und vor allem: Ihr Projekt auf den Weg bringen!

www.perform-frankfurtrheinmain.de

Impressum

Herausgeber

Initiative PERFORM Zukunftsregion FrankfurtRheinMain
c/o IHK Darmstadt Rhein Main Neckar
Rheinstraße 89
64295 Darmstadt
Telefon 06151 871-178
Telefax 06151 871100-178
www.perform-frankfurtrheinmain.de

Redaktion

Reinhard Fröhlich
Elisa Pohland

Gestaltung

Grolik von Seld Kommunikationsdesign, Frankfurt

Druck

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt

Bildnachweis

123RF meinzahn „Rhein-Main-Gebiet“, Fotolia.com srgtk
„Autospuren“ und rcfotostock „Frankfurt Sonnenuntergang“
(Titel); Goetzke Photographie/IHK Frankfurt (S. 6, 7, 8, 9, 15,
21, 27, 33, 41, 47, 53, 59); Klaus Mai/IHK Darmstadt (S. 60);
Fotolia.com Franziska Krause „Autos“, Sindy „Fußgängerzone“,
Kzenon „Hochzeit“, Kristin Gründler „Sandkasten“, Branko
Srot „Nerobergbahn“, Jochen Netzker „Container Terminal“
(S. 62); Fotolia.com schulzfoto „Neubausiedlung“, contrast-
werkstatt „Kinder im Unterricht“, Firma V „Arbeiter“, Lightfield
Studios „Einkaufstaschen“, Patrik Dietrich „Weinberge“,
picture alliance/dpa Christoph Schmidt „Erdöl-Bohrstelle“
und Andreas Arnold „Karussell Hanau“ (S. 63)

Copyright

© Juni 2017
Initiative PERFORM Zukunftsregion FrankfurtRheinMain
Stand: 31. Mai 2017

